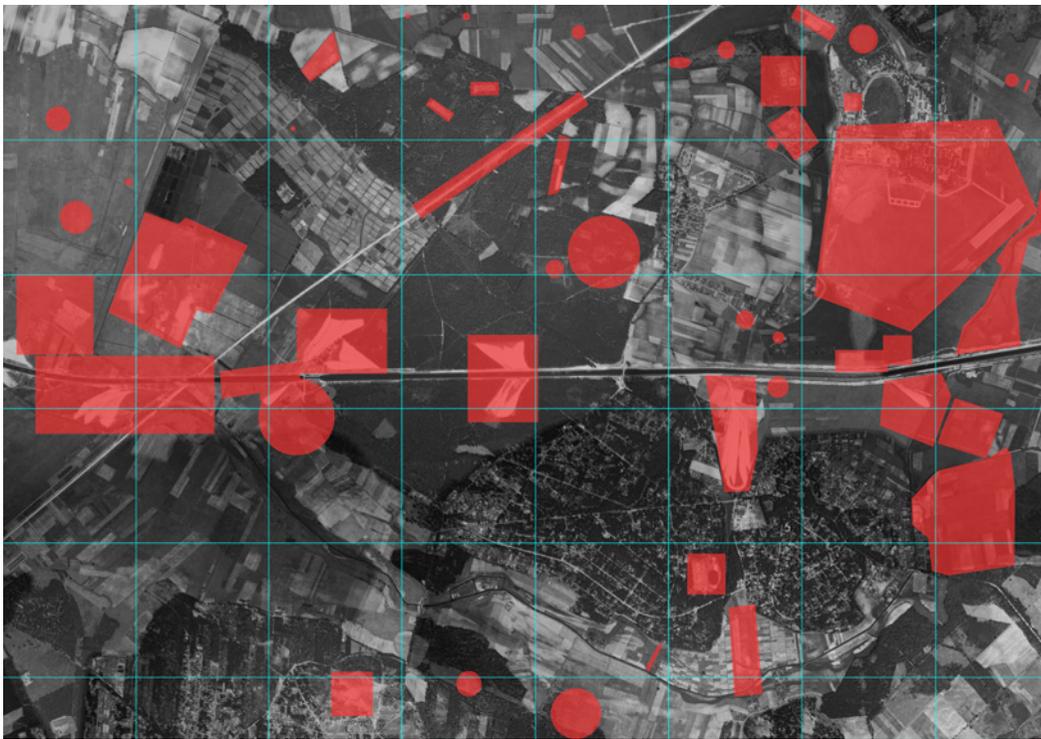


Martin Conrath

Kontexte #2

*Erste Details zur militärischen Scheinanlage V500
oder „Neu-Berlin“ nordöstlich von Berlin*



Ausgabe 1.1

Berlin 2020

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

„[...] Das nicht reflektierende Subjekt hat Erfolg oder scheitert je nach dem Anteil an wahren, gebundenen Überzeugungen innerhalb seines doxastischen Systems.¹ Aber das reflektierende Subjekt scheitert ganz bestimmt; denn solange es nicht zu glauben geneigt ist, ist es nicht in der Lage zu wissen. Weder glaubt es, was wahr ist, noch glaubt es nicht, was falsch ist; da ihm die hinreichende Evidenz fehlt, schiebt es das Urteil auf.“

Catherine Z. Elgin, Wissen von außen. In: Nelson Goodman, Catherine Z. Elgin, Revisionen. Philosophie und andere Künste und Wissenschaften. Aus dem Amerikanischen von Bernd Philippi. Frankfurt am Main 1989, S. 189.

Umschlagabbildung 1:

Luftbild des Geländes westlich von Schönwalde-Siedlung. Luftbild 1953, 782 x 547 mm, Maßstab 1: 10 000.

Die abgebildete Fläche entspricht etwa 43 km²; die Gitterlinien haben einen Abstand von 1 km. Alle Abbildungen in dieser Publikation sind genordet.

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/>

¹ Aus griech. *doxa*, der Glaube.

Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Doxastische_Logik (Zugriff am 02.03.2020).

Kontexte

Nach der Publikation von einundzwanzig ortsspezifisch ausgerichteten Einzelpublikationen mit insgesamt deutlich mehr als 1 000 Seiten, habe ich mich als Herausgeber entschlossen, solche im lokalen Kontext bereits eher übergeordnet ausgerichteten Motive, Zusammenhänge und Abhängigkeiten dessen, was in *Döberitz* zu beobachten gewesen war (und diese Beobachtungsmöglichkeit der Historie wird immer weiter beeinträchtigt werden) in einen allgemeineren Kontext zu stellen. Vielleicht können auf diese Weise noch Teile der ortsgebundenen Erinnerungen, Spuren und deren Dokumente vor dem Vergessen bewahrt werden.

Militärische Planungen, Reflexionen oder Berichte weisen sehr häufig eine sprachlich-inhaltliche Differenz, eine in der Sprachhaltung oder der bildnerischen Dokumentation wie in der Selbstdarstellung und / oder dem Selbstverständnis differierende Beschreibungsform zu dem auf, was in einem zugegebenermaßen undifferenzierten Zusammenhang „Realität“ genannt wird. Sie beschreiben also *parallele Welten*. Allgemeines Verständnis kann dafür zwar nicht vorausgesetzt werden, aber eine verfassungsrechtlich-ethische Übereinstimmung damit wird stets behauptet. Dennoch bleibt es eine Paradoxie, dass militärhistorische Konklusionen niemals abschließend neutral beurteilt werden können. Eine andauernde Überprüfung wäre angezeigt.

Jede Diskussion um eine übergeordnete, gemeinsame Realität muss in diesem Zusammenhang sogar schon deswegen kritisch gesehen werden, weil der größte Teil militärischer Vorgänge, Planungen oder Unternehmungen geheim war, ist und bleiben wird. Eine gemeinsame, diskursive Ebene von „Wirklichkeit“ gibt es also nicht. Das ist zwar nur *ein* Wahrnehmungsproblem, aber es taucht eben auf wenigstens *zwei* Seiten auf.

Wirklichkeiten können also sehr verschieden präsentiert werden; davon handeln die seit Februar 2020 herausgegebenen *Kontexte zur Geschichte der Döberitzer Heide*.

31.01.2020

MC

Speziell und allgemein

Vorwort zu den Heften zur Geschichte der Döberitzer Heide, 2011

Die Supplemente zu Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*,¹ verstehen sich explizit nicht als Fortsetzung der von Stix publizierten Archiv-Recherchen, die sie von 1999 bis Februar 2011 in neun Folgen ebenfalls im Selbstverlag herausgegeben hat, sondern sie untersuchen die Archivlage zu *Döberitz*² in Privatsammlungen und im öffentlichen Angebot von *Döberitz-Belegen* via Internet, in Auktionshäusern und Tauschbörsen, sowie in der Fama immer noch viriler *Döberitz-Legenden*. In der Unterschiedlichkeit des einerseits in der Aktenlage zu findenden Materials zu jenem, das andererseits in den Foren und Communities diskutiert wird, scheint es hilfreich zu sein, die gesicherten Dokumente der Archive mit denen der privaten Historie zu komplementieren. Zu einseitig verläuft die historische Definitionsgrenze noch zwischen den öffentlich archivierten Akten und jenen, die – immer noch der Regionalgeschichte zugeschrieben – privatere Einblicke in historisches Geschehen liefern. Und zu deutlich ist die Geschichtsarbeit noch deduktiv aus dem Allgemeinen zu lesen, als dass – bis auf Einzelfälle – Spezielles erkannt wäre als dessen signifikanter Teilhaber. Dies folgt der sozialgeschichtlichen Ausrichtung der Stix'schen späteren Hefte, die bereits der Rezeption dessen gewidmet waren, was *kulturhistorisch* mit und in *Döberitz* geschah. Die Fortsetzung der Arbeit gilt also den Inhalten und fühlt sich ihnen und Erika Stix verpflichtet.

Damit ist aber offenkundig, dass die Kritik jeder Archivalie zeitgleich mit deren Abfassung entsteht. Noch nie in irgendeiner Geschichte hat also etwas stattgefunden, von dem zur gleichen Zeit andere als offiziell Beteiligte nicht auch etwas gewusst hätten.

MC _____ Parallelen:

- 1 Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*. 9 Hefte. Selbstverlag Berlin 1999–2011.
- 2 Zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen von „Döberitz“ erscheint der Begriff in den Texten normal formatiert, wenn vom Dorf Döberitz die Rede ist; er ist dort *kursiv* formatiert, wenn er auf die Verwendung des Namens Döberitz im Kontext des militärischen Komplexes, des Truppenübungsplatzes Döberitz und der Kasernen hinweist. Vergleichende Hinweise diesbezüglich sind solche auf kulturgeschichtliche Inhalte. Diese in nur einer Quelle dingfest machen zu wollen, wäre ungläubwürdig.

Martin Conrath

Erste Details zur militärischen Scheinanlage V500 oder *Neu-Berlin* nordöstlich von Berlin.

Verlässliche Informationen über die flächenmäßig wohl größte Scheinanlage während der NS-Zeit V500, die der Tarnung der damaligen Reichshauptstadt Berlin galt, sind rar. In seiner Publikation *Täuschen, tarnen und vernebeln*¹ versuchte Ulrich Oertel 2012 eine Zusammenfassung der Ergebnisse zu präsentieren, die aus Archivalien deutscher militärhistorischer Depots bis zu diesem Zeitpunkt historisch noch zu aufzuarbeiten war.

Es war allerdings schon damals bekannt, dass im Besonderen waffen-, kriegs- und waffentechnisch relevantes Dokumentationsmaterial bereits seit Kriegsende nicht mehr in der BRD lagerte, sondern von Diensten der Alliierten sowie solchen der Sowjetunion beschlagnahmt und in deren eigenem Interesse außer Landes gebracht worden war. Bei dokumentarischem Bildmaterial zu vergleichbaren „Vorkommnissen“ ist es mittlerweile sogar unmöglich, sich nicht auf nicht-nationalsozialistischen Material verlassen zu wollen, da jenes im Gegensatz dazu weniger dokumentiert als propagiert. Es ist daher bspw. nahezu unmöglich, NS-Bildmaterial zu NS-Scheinanlagen zu erhalten, weil 1. solches Material bis Kriegsende geheim war und 2. alles als „geheim“ eingestufte Material, das durch alliierte Kräfte oder solche der Sowjetunion als solches identifiziert werden konnte, sofort durch eben jene Kräfte beschlagnahmt worden ist. Dieser Umstand ist bis in die technischen Gebrauchsanweisungen einzelner Waffen, Waffentechniken und Waffenanwendungen nachzuvollziehen² und er wird während der Untersuchung der noch nachweisbaren Umstände und Zusammenhänge in Verbindung mit V500 eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Was also in diesem Zusammenhang

-
- 1 Ulrich Oertel: „Täuschen, tarnen und vernebeln“, Verlag Ulrich Oertel, Salzgitter, 2012. Das Werk erschien im Selbstverlag, ist weder im Buchhandel erhältlich, noch in Bibliotheken präsent; über die Fernleihe ist es auch bundesweit nicht zu recherchieren. Offenbar versorgt es nur einen speziellen Informationskreis.
 - 2 Siehe bspw.: Waffen Revue Nr. 093: Das 15 cm Raketen-Scheinsignal-Geschoß. Schwäbisch Hall 1994, S. 158 ff.

nachzuweisen sein wird, wird auf Plausibilitäten, Vergleichen und/oder Spekulationen beruhen. Das kann in jedem Fall nur ein *Teil* der Wahrheit sein.

Die Objekte, die im Zusammenhang mit V500 bislang gelistet und verortet wurden, befinden sich in einem etwa 130 km² großen Gebiet nordöstlich von Berlin, das sich zwischen Kremmen im Norden, Schönwalde-Siedlung im Süden, Boernicke im Westen und Vehlefanz im Osten befindet. Es hat keine regelmäßigen äußeren Grenzen und seine Fläche entsprach – wie dennoch mehrfach in der einschlägigen Literatur behauptet wurde³ – bei Weitem nicht der Fläche Berlins, die bereits im Oktober 1920 811 km² betrug.⁴

Bereits angesichts der angedeuteten Fama der „militärhistorischen“ Gerüchteküche bezüglich des Umfangs der Anlage lassen sich nur mit Skepsis, Vorsicht und – soweit noch möglich – vergleichenden Prüfungen die Verhältnisse der historisch behaupteten Fakten mit aktuellen betreffend in Beziehung setzen.

Dazu werden grundlegend die offiziell und frei verfügbaren Luftbilder von 1953⁵ untersucht und interpretiert werden sowie die dazu im Vergleich noch aufzufindenden Archivalien fotografischer- oder anders dokumentarischer Art. Die nicht digitalen Archive tun sich diesbezüglich aber eher schwer: Eine entsprechende Anfrage bzgl. möglicher Unterlagen des Luftgaukommandos III bzw. IV beim Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Ansprechstelle für militärhistorischen Rat⁶ am 15.02.2020 wurde zwar am 18.02.2020 mit der Gegenfrage *Woher stammt die Information?* wenigstens pariert, aber bislang dann doch nicht weiter öffentlich nachvollziehbar verfolgt. Zu schlussfolgern ist, dass man entweder nichts weiß oder nicht gewillt ist, vorhandenes Wissen zu teilen; eine Informationslage, die für militärische Belange und deren öffentlichen Abgleich schlichtweg als *normal* einzustufen ist.

3 Siehe: Alfred Price, Luftschlacht über Deutschland. Angriff und Verteidigung 1939–1945. Stuttgart 6.1987, S. 110.

4 Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung_von_Berlin#Von_1920_bis_1949 (Zugriff am 02.03.2020).

5 Siehe hierzu den grundsätzlich freien Zugriff zu diesen Luftbildern unter: <https://geobroker.geobasis-bb.de/>

6 <http://www.zmsbw.de/>

Sei's drum, kümmern wir uns um die verfügbare Tatsachen.

Die folgende Publikation wird aus praktischen Gründen zweigeteilt sein: Einerseits die Betrachtung der historisch noch nachweisbaren Spuren von V500 – im vorliegenden Fall im Teilbereich von Schönwalde-Siedlung und Pausin in den Jahren zwischen 1940–1943 – andererseits die in der Folge nach 1943 einsetzende Umwidmung des Geländes zu einem dicht bestellten Feld an Flakscheinwerferbatterien zur Luftverteidigung Berlins. Auslöser für die seither grundsätzlich verändert fortschreitende Entwicklung des Betriebs von V500 war die Entwicklung und Installation des britischen Bodenradars H2S⁷ in den Bombern. Das ermöglichte der britischen Luftwaffe die mehr oder weniger eindeutige Identifikation von Bodenzielen unabhängig von den visuellen Informationen, die den Piloten und Navigatoren zur Verfügung standen: „Das H2S verwendete erstmals zur Anzeige die zweidimensionale Darstellung von Entfernung und Richtung auf dem runden Radarschirm – den noch heute verwendeten „Plan Position Indicator“ (PPI).“⁸

Mit dieser Form von *Wahrnehmungsanalyse* ließen sich deutsche Täuschungsmanöver in Form von architektonischen und geografischen Scheinanlagen zwar nicht vollständig, aber in der Folge ab 1943 immer erfolgreicher als Täuschungen identifizieren. Wie wir sehen werden, sind kaum nennenswerte Bombenabwürfe in den Arealen der Scheinanlagen und deren Umgebung zu verzeichnen.

Da öffentlich keine Luftbilder vor 1953 zur Verfügung stehen, beschränkt sich die Analyse auf eben jene aus dem Jahr 1953. Geografisch und analytisch von Vorteil erweist sich dabei der Märkische Sand,⁹ eine magere, dürre und wenig wasserspeichernde Bodenformation, auf der nicht sehr schnell etwas gedeiht oder nachwächst. Ohne intensive agrarische Nutzung bleiben Spuren auf und in diesem Boden deswegen tektonisch lange erhalten und nachweisbar.

7 Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Radar#Entwicklung_moderner_Radarsysteme_im_Zweiten_Weltkrieg (Zugriff am 02.03.2020). Und: [https://de.wikipedia.org/wiki/H2S_\(Navigation\)](https://de.wikipedia.org/wiki/H2S_(Navigation)) (Zugriff am 02.03.2020).

8 Ebd.: [https://de.wikipedia.org/wiki/H2S_\(Navigation\)](https://de.wikipedia.org/wiki/H2S_(Navigation)) (Zugriff am 02.03.2020).

9 Siehe: https://mluk.brandenburg.de/Steckbriefe-BB-Boeden/a_sb_4_1.pdf (Zugriff am 03.03.2020).

Nicht nur bei Oertel wird V500 als Konstruktion angenommen, die konsistent tatsächlich den geografischen Raum Berlins abgebildet habe und diese als Gesamtheit suggerierte, dass es sich bei V500 um eine geografisch einfach nach Nordosten verschobene Rekonstruktion der „Reichshauptstadt“ in Form von *Neu-Berlin* gehandelt hätte.¹⁰ Das hätte im Umkehrschluss aber vorausgesetzt, dass die einzelnen Scheinanlagen bei ihrem Betrieb zwingend aufeinander angewiesen gewesen wären, was die Abläufe in diesem Zusammenhang – mit kleinen Ausnahmen – tatsächlich als *gleichzeitige* vorausgesetzt hätte. Angesichts der Gesamtfläche der Scheinanlage V500, die etwa 130 km² umfasste, dürfte das – mit Rücksicht auf den immerhin ebenfalls gleichzeitig auszuführenden Betrieb von vorgezogenen Flakscheinwerfer- und Flak-Abteilungen zum Schutz Berlins zumindest zweifelhaft erscheinen. Denn beides gleichzeitig zu betreiben, hätte wenigstens deutliche Konsequenzen in Form von Bombenabwürfen in der Nähe der Scheinanlagen zur Folge haben müssen. Allein: diese blieben im Fall der hier zu betrachteten Areale *Pausin* und *Schönwalde-Siedlung* marginal.

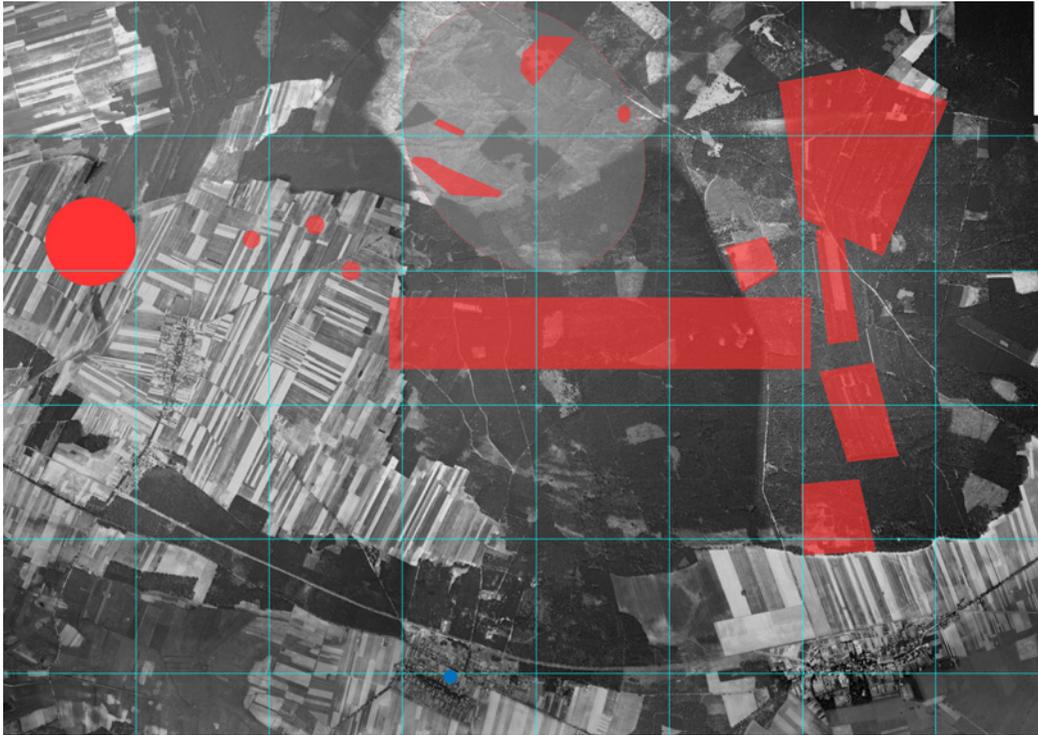
Die logische Folge dieser Zusammenhänge ist einfach: Die Scheinanlagen in V500 dienten offenbar nicht zur Stimulation eines vorzeitigen, *gezielten* Bombenabwurfs, sondern zur *Verwirrung* der britischen Piloten und in Folge dessen einem *unkontrollierten* Bombenabwurf. Dieses Konzept war besonders effizient aber mit nicht statischen, sondern mit wechselnden, dynamischen Kombinationen von Täuschungseinrichtungen zu erzielen. Die Idee, mit V500 einen rekonstruierten, natürlichen 1:1 Ersatzraum geschaffen zu haben, mutet dagegen naiv an, denn die damit verbundenen, kombinatorischen Potenziale der Elemente wären dabei sträflich ignoriert worden: Im Gegenzug und in Anerkennung dieser kombinatorischen Möglichkeiten bliebe die zeitlich befristete Illusion der Stadt Berlin aber solange außerhalb Berlins flexibel, wie ihre unabhängig voneinander zu schaltenden Scheinelemente untereinander kombinierbar blieben! Ein tatsächlich modernes Konzept!

Die öffentlich zugänglichen Quellen (Oertel, Price, Reinhardt) sprechen übereinstimmend davon, dass auch der Flughafen Tempelhof als Scheinanlage innerhalb von V500 eingerichtet gewesen sei. Oertel verortet ihn bei Pausin, Reinhardt bei Falkensee.¹¹

¹⁰ Auch bei Price, siehe Anmerkung 3, S. 6.

¹¹ Siehe: <https://falkenseeaktuell.de/2015/08/22/historie-scheinanlagen-in-falkensee/> (Zugriff am

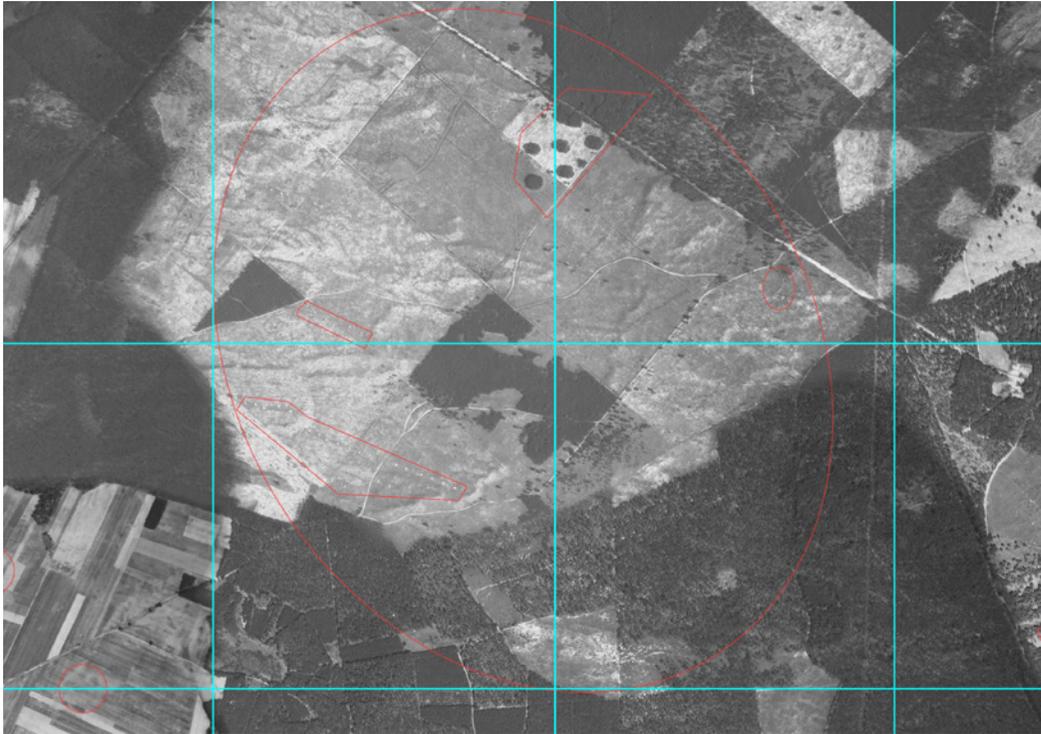
Nun sind die beiden Orte tatsächlich nur etwa 8 km voneinander entfernt (Ortsmitte bis Ortsmitte), aber die Fläche eines Scheinflughafens Tempelhof – das Original umfasst 355 ha., also ca. 3,6 km² – bzw. Reste einer umfänglichen Rodung sollten sich auf historischen Luftbildern noch finden lassen.



Das Luftbild oben zeigt das Gebiet nördlich von *Pausin*; der Ort ist blau markiert. Tatsächlich befindet sich nördlich von ihm eine große, fast vollständige Rodung, die in ihrer leicht nach NNW geneigten Form und Größe dem Flughafen Tempelhof – der grau angelegt ist – entsprechen könnte. Rot markierte Flächen signalisieren für das Gelände untypische Eingriffe oder mögliche militärische Einrichtungen, wie bspw. Flak- oder Flakscheinwerferstellungen. Der grellrote Kreis links markiert die einzige Stelle, an der 1953 Bombeneinschläge noch zu erkennen sind. Das horizontale Rechteck südlich des „Flugplatzes“ markiert einen offenbar künstlich angelegten Wasserlauf, der durchaus dem südlich vom Tempelhofer Feld verlaufenden Teltowkanal ähnelt. Die untereinander angeordneten Polygone in nord-südlicher Folge zeigen Reste einer künstlich angelegten großen Gleisanlage.

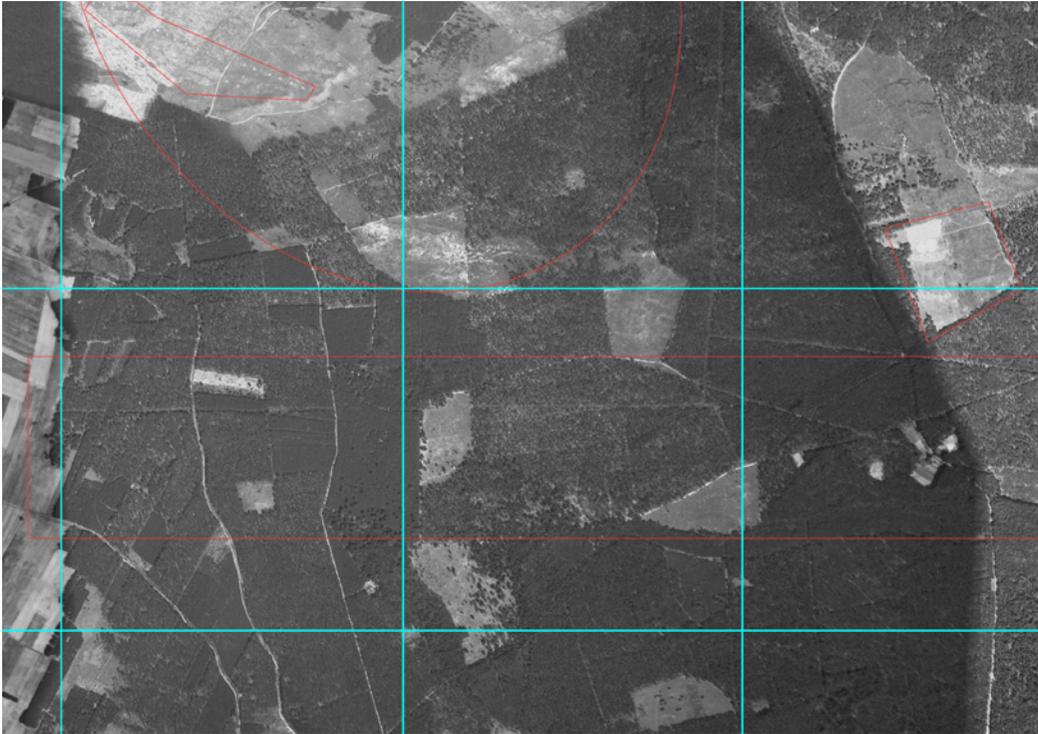
04.03.2020)

Abb. 3



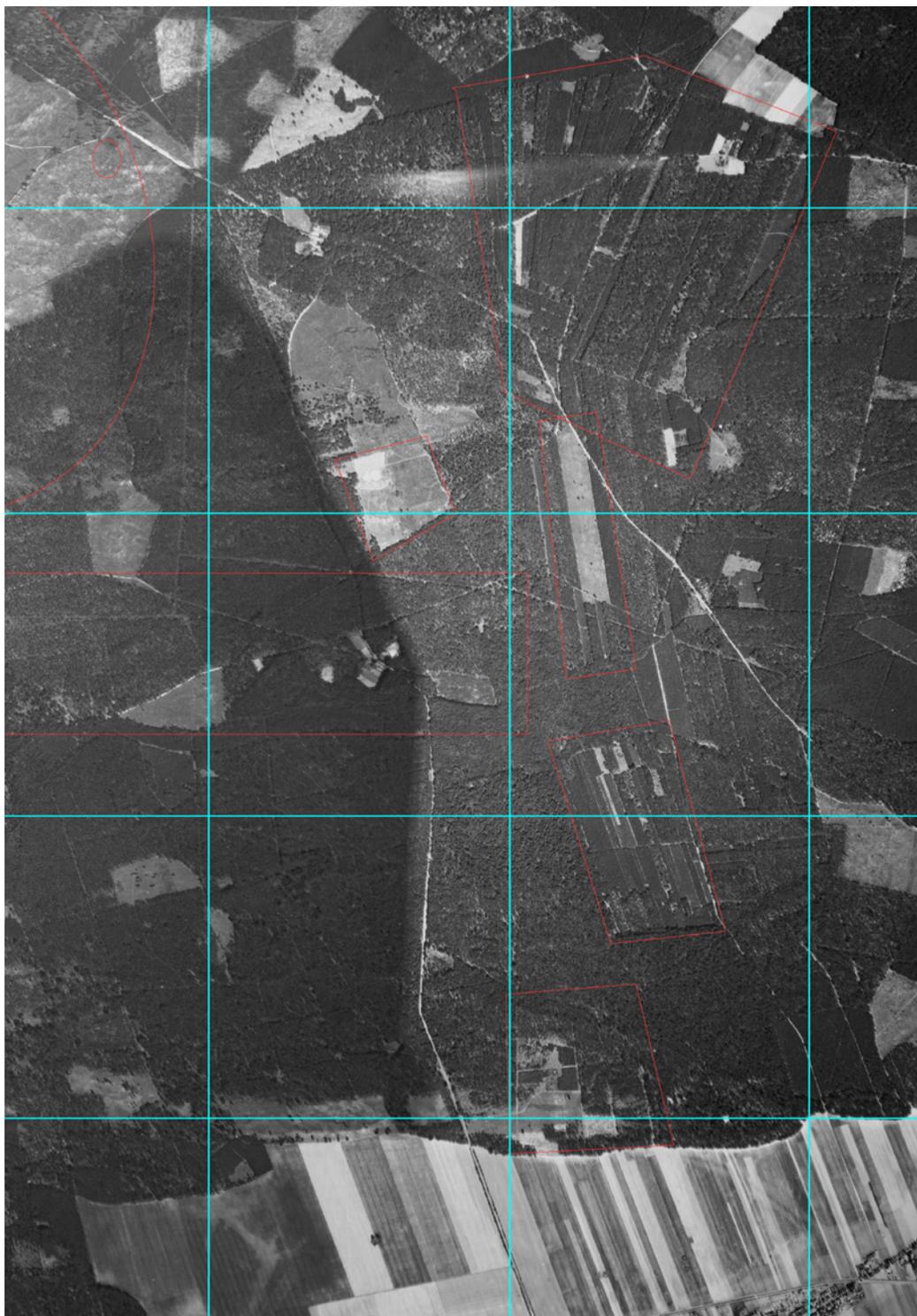
Anhand des Rastergitters (1 km) sind die Dimensionen der Rodung gut zu erkennen. Auch Binnenformen darauf, die leider nicht mehr zu identifizieren sind, aber regelmäßiger Natur sind, sind auszumachen. Die nicht gerodeten Flächen dürften der Tarnung der Scheinanlage am Tag gedient haben. Auch zu erkennen sind zwei parallel untereinander in west-östlicher Richtung verlaufende (Rest-)Strukturen, welche die beiden auf dem Flughafen Tempelhof befindlichen Start- und Landebahnen markieren könnten. Die Erdoberfläche wirkt frisch bearbeitet.

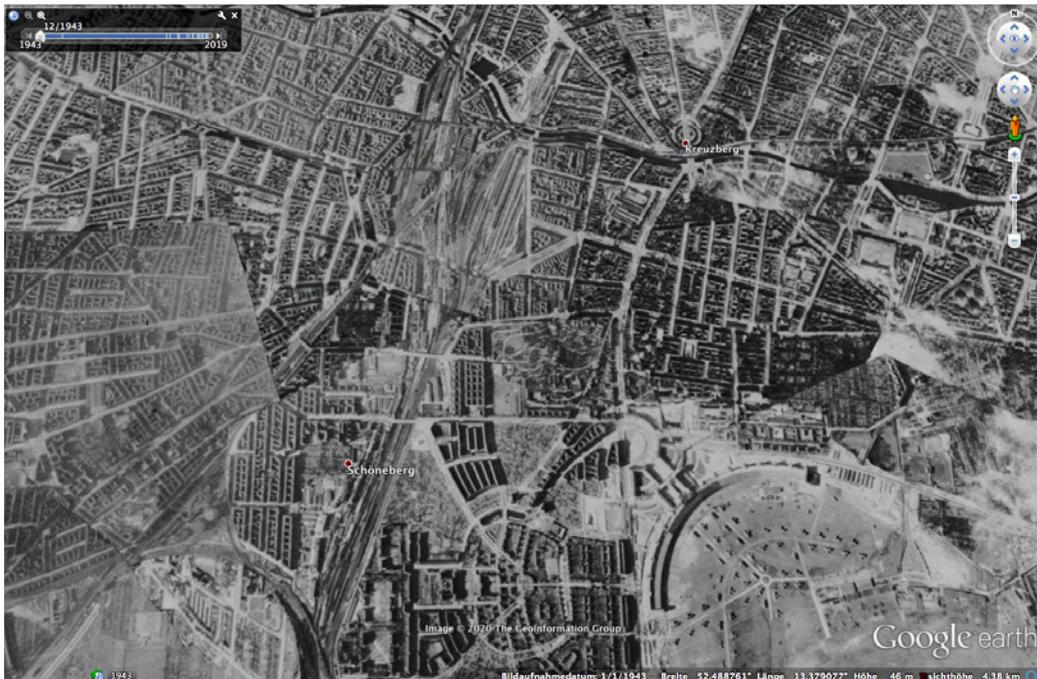
Die kleine rote Kreiskontur links unten in der Ecke umrahmt eine Stellung. Hier ist nicht mehr zu unterscheiden, ob es sich dabei um eine Flakscheinwerferstellung oder um eine Scheinstellung handelte.



Hier der Verlauf des künstlichen Gewässers mit (abzudeckenden) Vorhaltebecken im Westen und Osten. Die Biegung des Kanals in der Mitte nach Norden entspricht recht genau dem tatsächlichen Verlauf des Teltowkanals im Bereich des Flughafens Tempelhof. In östlicher Richtung von geografisch korrekt kombiniertem „Flugplatz“ im Norden und „Teltowkanal“ im Süden liegt die „Gleisanlage“ (siehe nächste Seite).

Abb. 5

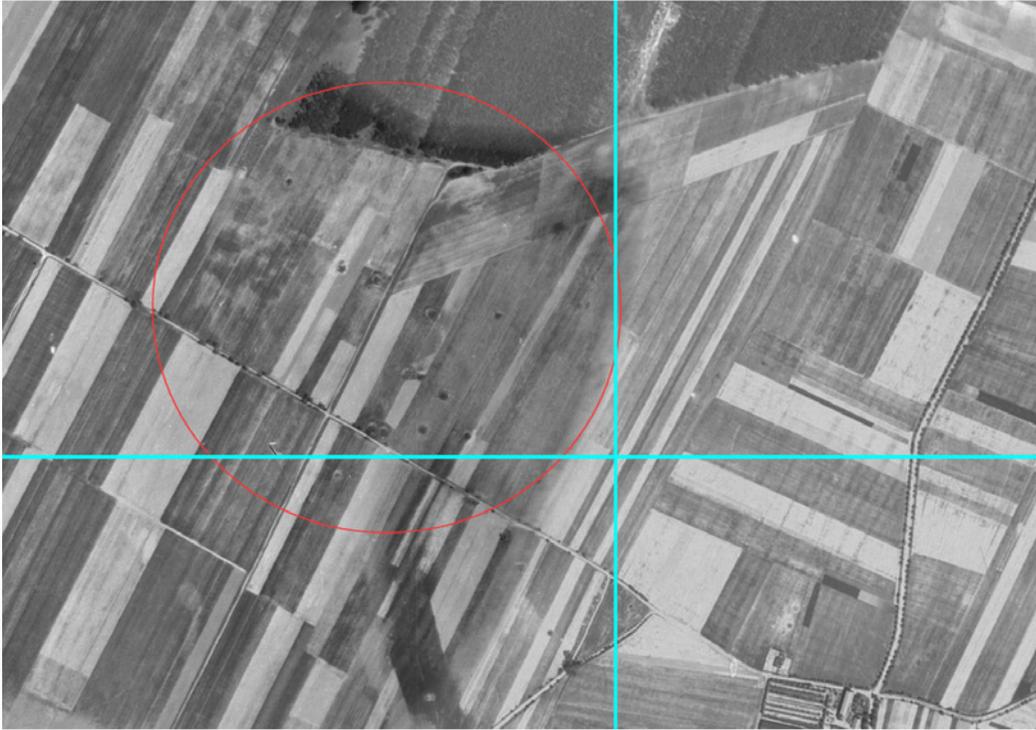




Links das Luftbild von 1953, oben eines von 1943, das rechts unten den angeschnittenen Flughafen Tempelhof zeigt und links daneben die komplexe Gleisanlage, das sogenannte „Gleisdreieck“. Am Ende einiger Gleisstränge befindet sich dann der abschließende Anhalter (Kopf-) Bahnhof. Auch hier ist die Ähnlichkeit der Anlagen verblüffend. Ebenso verblüffend ist aber, dass weder die Scheinanlage (linke Seite) noch ihre Umgebung irgendwelche Bombeneinschläge aufweisen. Da um *Pausin* aber offenbar schon recht schnell mit intensiver Bewirtschaftung der Felder eingesetzt worden war, wäre es möglich, dass vorhandene Bombenrichter bereits zugeschüttet und überwachsen waren.

Am erstaunlichsten aber ist die Positionierung der Scheinanlagen: Während der „Flughafen“ durchaus gleichzeitig mit dem „Teltowkanal“ betrieben werden konnte, war ein gleichzeitiger Betrieb der beiden mit der „Gleisanlage“ nicht ratsam, da diese geografisch nicht östlich des Flughafens lag, sondern – wie das Luftbild oben zeigt – nordwestlich davon! Diese Fehlpositionierung wäre den Navigatoren sicherlich aufgefallen. Schon hiermit beweist sich die Annahme, dass die Scheinanlagen auch unabhängig voneinander zu betreiben waren (siehe S. 8).

Abb. 7

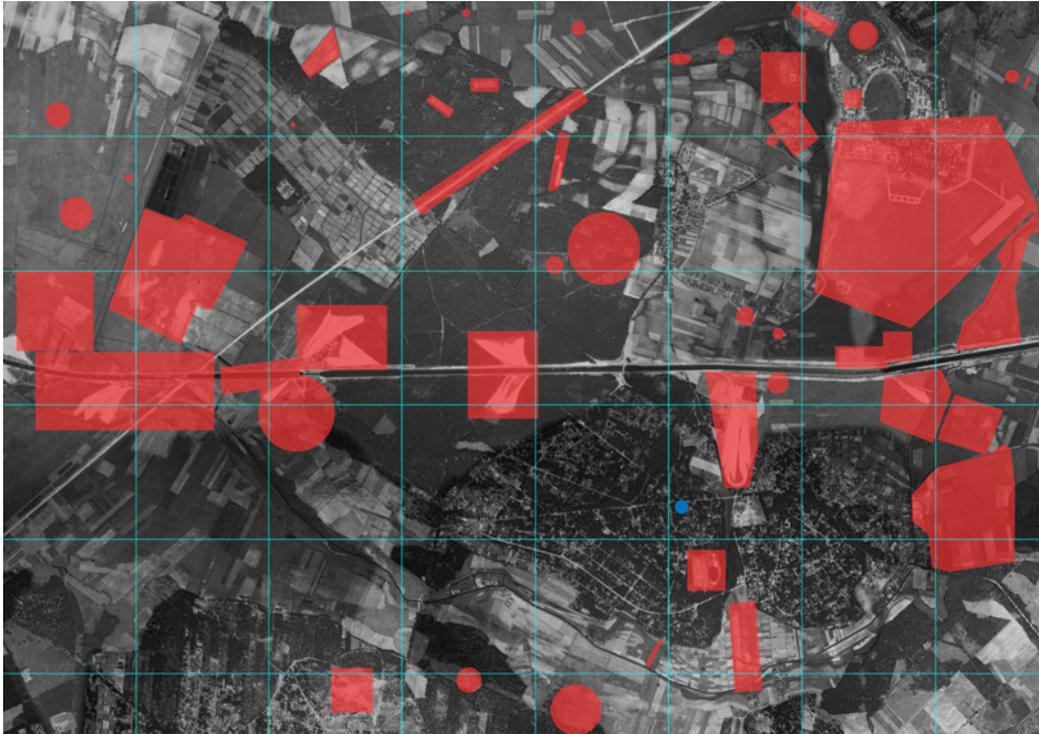


Hier auch das weit westlich gelegene Areal, das tatsächlich mindestens 16 Bomben-
trichter aufweist – offenbar die Ladung eines britischen Flugzeugs. In welchem Jahr
die Bomben dort einschlugen, war nicht mehr zu recherchieren.



Westlich der Gleisanlagen befindet sich dieses rätselhafte Areal, auf dem offenbar Fahrzeuge recht ausdauernd in Schlangenlinien fahren. Etwas vergleichbares taucht auch in der Nähe von Schönwalde-Siedlung auf. Abbildung im originalen Maßstab 1: 10 000.

Abb. 9

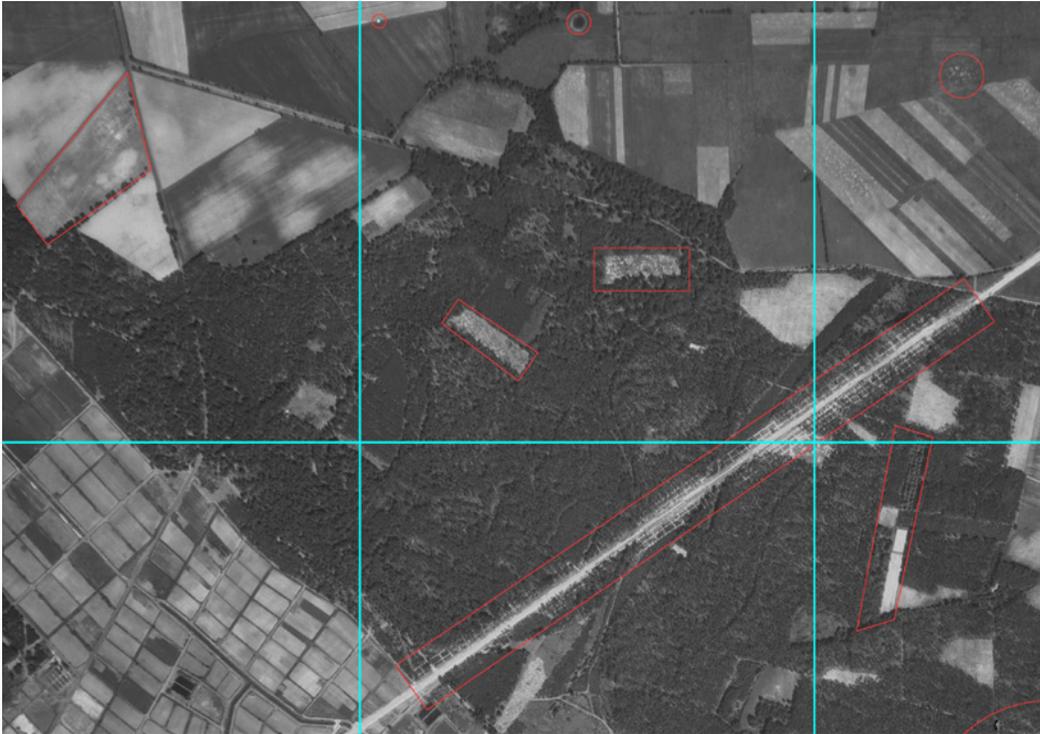


Dieses Luftbild, das auch für das Cover verwendet wurde, zeigt *Schönwalde-Siedlung*, die am südlichsten gelegene Gemeinde, die im Zusammenhang mit *V500* genannt wird. Die Ortschaft ist wiederum blau markiert. In ihrer Umgebung sind mindestens 46 Objekte zu verzeichnen, die auf untypische Einrichtungen oder Geländemanipulationen hindeuten. Das reicht von größeren (Schein-) Flakstellungen über Flakscheinwerfer-Stellungen, einem mehr als einem Kilometer langen Straßenzug bis hin zu einem tatsächlichen Flugplatz (dem großen Fünfeck oben rechts. Bei diesem Flugplatz, handelte es sich um den Flugplatz Schönwalde (Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Flugplatz_Sch%C3%B6nwalde (Zugriff am 04.03.2020), der Schulungszwecken diente. Besonders auffällig sind die Manipulationen an den Uferflächen des Havelkanals.



Auf dem obigen Ausschnitt sind mehrere Objekte zu identifizieren: Bei dem mit roten Konturlinien markierten Orten handelt es sich um temporäre Flakscheinwerfer- bzw. R-Ss-Ges-Stellungen oder -fundamente oder Scheinstellungen derselben. Die polygonal umrahmten Flächen umfassen auffällige Bodenmanipulationen sowie „Wasserflächen“. Die rechteckig parzellierten kleinteiligen Flächen rechts oben im Bild bilden Rieselfelder der Gemeindekläranlage ab. Sie gehören nicht zu den Scheinanlagen.

Abb. 11



Hier zwei sehr interessante Objekte. Die kleine rote Konturlinie rechts oben markiert eine Stellung von R-Ss-Ges-Raketen zur Vortäuschung alliierter Farbmarkierungen, sog. „Christbäume“. Siehe auch: <http://www.gyges.dk/Further%20German%20counter%20measures.htm> (Zugriff am 06.03.2020).

Das lange rechteckige Feld in der Waldfläche simuliert entlang einer Bahnlinie – die es eben damit auch tarnt – eine Straße mit Häusern, deswegen rechts dies Scheinanlage etwas größer. Die umgebenden hellen Flächen waren Brachen, die für Brand- und Lichtsimulationen genutzt wurden.

Abb. 12



Der Ausschnitt oben entspricht dem Originalmaßstab des Luftbils mit M 1: 10 000. Deutlich sind die Raster von Gebäudegrundrissen zu erkennen, die vermutlich aus flachen Gräben bestanden, in die brennbares Material gegossen wurde. Auf diese Weise wurden brennende Häuserzeilen simuliert.

Geografisch, städtebaulich und situativ (Bewuchs) entspricht diese Scheinanlage der großen Ein- und Ausfallstraße „Unter den Eichen“ zwischen Berlin Zehlendorf und Berlin Steglitz. Die ehemalige *Reichsstraße 1* – heute Bundesstraße 1 – war seit 1934 und ist bis heute vierspurig; sie ist 2,3 km lang (siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Unter_den_Eichen_\(Berlin\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Unter_den_Eichen_(Berlin))) (Zugriff am 09.03.2020).

Abb. 13



Hier mehrere ungeklärte aber auffällige Einrichtungen. Rechts unten im Bild die nordwestliche Ecke des Flugplatzes Schönwalde mit Spuren von Explosionen. Offensichtlich waren dort Munitionsreste gesprengt worden. Bei der Einrichtung am oberen Rand des Fotos, den parallel verlaufenden schrägen hellen Linien könnte es sich um einen Schießstand handeln.



Das Bild gibt die gesamte Anlage des Flugplatzes Schönwalde wieder, der bis in die Mitte der 1950er Jahre noch durch sowjetische Truppen für Flugzeuge genutzt worden ist. Später und bis 1965 war dort eine Hubschrauberstaffel stationiert.

Am rechten Rand sind Spuren einer länger andauernden Überschwemmung zu erkennen. Möglicherweise war der Havelkanal aufgestaut worden, um mit der dabei entstehenden Mäandrierung einen „natürlichen“ Gewässerverlauf vorzutäuschen.

Nachweislich befanden sich also Scheinanlagen bei *Pausin* und *Schönwalde-Siedlung*, nämlich von den bei Oertel genannten 12 Großobjekten möglicherweise bereits drei: Der „Scheinflughafen Tempelhof“, die Scheinanlage „Gleisdreieck“ sowie ein fast 1,5 km langer „Schein-Straßenzug“, der geografisch vermutlich mit der Ein- und Ausfallstraße „Unter den Eichen“ korrespondiert. Es erscheint deswegen sinnvoll, in weiteren *Kontexte* Bänden auch die übrigen, der Großanlage *V500* zugerechneten Gebiete auf vergleichbare Tarnanlagen zu untersuchen.

Zum Abschluss der hier vorgelegten, einführenden Abhandlung über *V500* wäre es allerdings angemessen, nach derart vielen Fallenstellereien auch dem militärischen Alltag in *V500* Tribut zu zollen. Beispielhaft werden daher die Lage und Stellungen der vier Einheiten der Flakscheinwerfer-Abteilung 370 (o) anhand originaler Dokumente aus sowjetischem Besitz publiziert. Die Abteilung war im südlichen Bereich von *V500* stationiert, deckte aber auch noch das Gebiet bis *Sacrow* an der Havel ab. *Pausin* und *Schönwalde-Siedlung* lagen – wie *Falkensee* – im Kerngebiet ihrer Operationen. Die Unterlagen stammen aus den Jahren 1943 bis 1945, also vermutlich bereits nach den Einrichtungen der dann bereits obsolet gewordenen Groß-Scheinanlagen. Die Dokumente tragen teilweise russische Beschriftungen, was damit zu erklären ist, dass es sich um beschlagnahmte Papier aus Wehrmachtsbesitz handelt. Großscheinwerfer existierten auf deutscher Seite bereits im WK I (Siehe bspw.: <https://landships.activeboard.com/t22584810/search-light-wagons/> (Zugriff am 07.03.2020)).

Dreifache und doppelte Kreisringe markieren jeweils Stellungen mit 200 cm Scheinwerfern, einfache Ringe solche mit 150 cm Durchmesser.



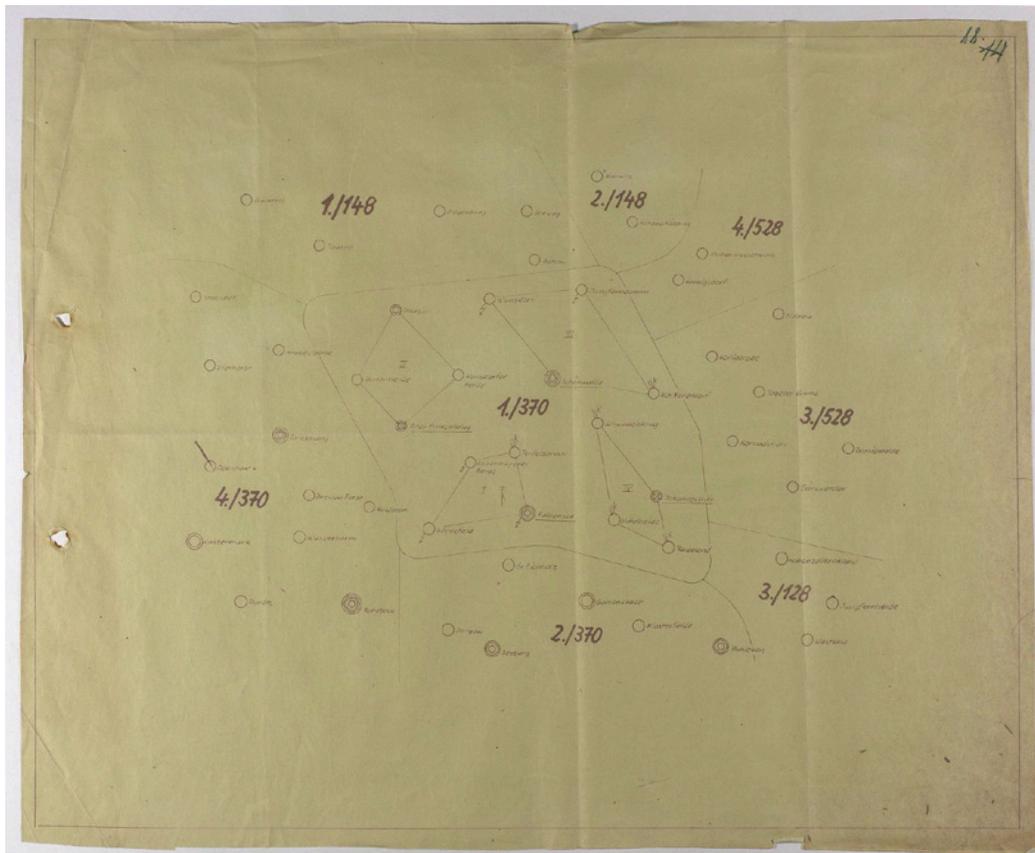
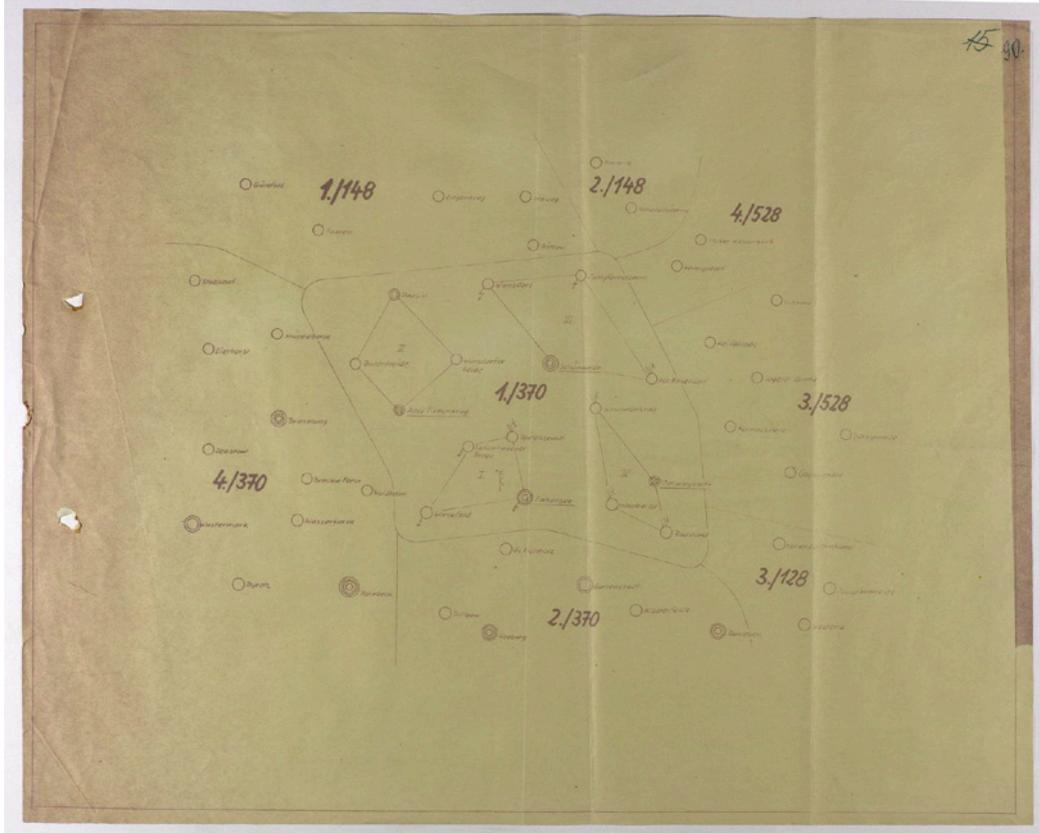
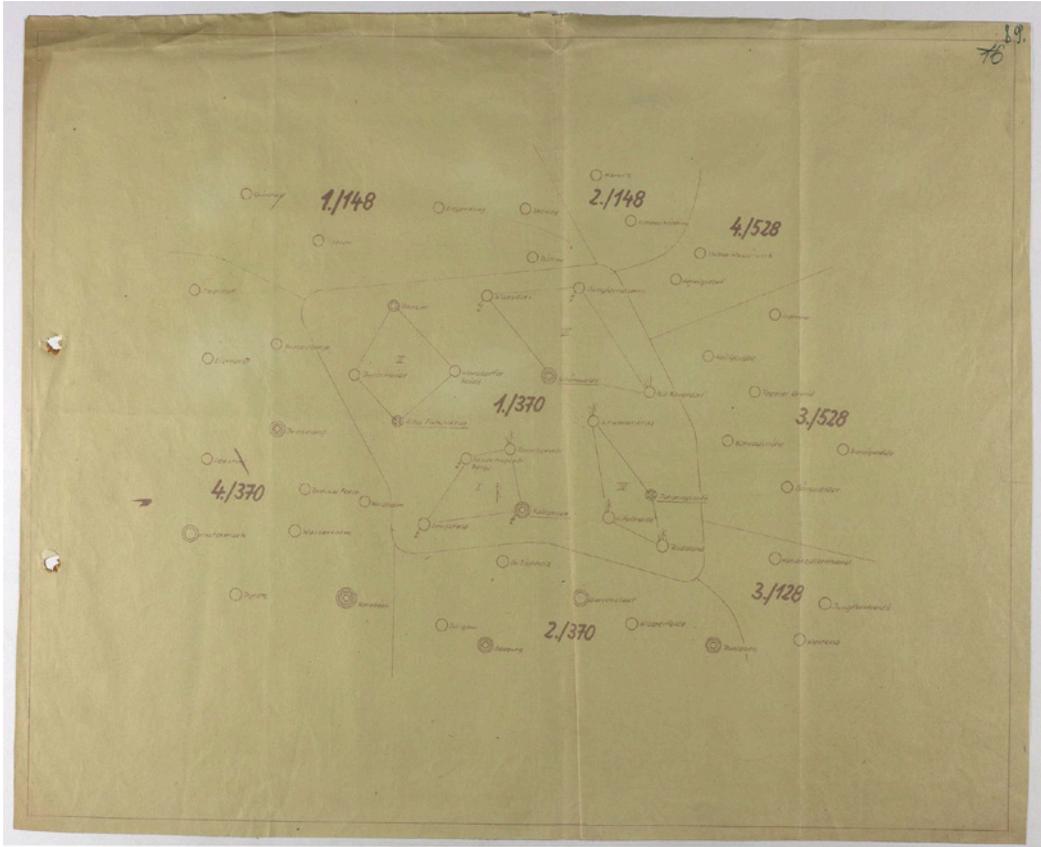


Abb. 18





An dieser Stelle folgen Listen mit Hinweisen auf die Position der Stellungen, ihre technische oder bauliche Situation und Bemerkungen zu Veränderungen daran. Die Anzahl der Stellungen schwankt zwischen 44 und 45. Die fotografischen Reproduktionen der Dokumente wurden elektronisch nicht verändert; ihre Abbildung erfolgt nach der Originalaufnahme des Archivs. Keins der Dokumente wurde bislang einer kritischen Analyse unterzogen; sie bilden also ungefiltert den Stand der Zeit ab und bedürfen der Überprüfung. Zusätzlich zu den Listeneinträgen war jede Scheinwerferstellung auch geodätisch durch einen kleinen, DinA4-großen Plan verortet. Leider lagen in dem russischen Archiv keine vor, die den Einsatzbereich der Flakscheinwerfer-Abteilung 370 (o) betrafen.

Ergänzt werden diese Unterlagen mit Fotografien von Flakscheinwerfern im Einsatz, in der Übung oder auf Privataufnahmen. Keine der dabei präsentierten Abbildung wurde auf dem Gebiet von *V500* gemacht! Die Abbildungen dienen allein der Illustration der Geräte, der Stände, ihrer Nutzung in der Propaganda sowie dem Arbeitsalltag der Soldaten. Ebenfalls werden zwei Beispiele für das gestzlich verordnete Gegenteil der militärischen Aufhellung des Himmels, die Verdunkelung der Bodenflächen dokumentiert.

Abschließend werden – da sehr schwer zu recherchieren – noch die wenigen bekannten Details zu den R-Ss-Ges-Raketen, also den Leuchtraketen zitiert, mit denen von deutscher Seite die britischen Markierungsleuchtkörper zur Kenntlichmachung von Zielgebieten bei Nacht „ersetzt“ und britische Piloten somit in die Irre geleitet werden sollten. Auch sie stellten „Scheinanlagen“ her und auch sie waren in *V500* stationiert.

Flakscheinw.-Abt. 370 (o) Gefechtsstand, den 4.3.1945 28 25
10/

Bezug: 1.) L.G.K. III Qu 4 Az. 73 vom 5.5.44
2.) 1. Flakdiv. Ib Az. 63c vom 8.5.44

Betr.: Meldung über Sockelstellungen.

An
Flakchw.-Regt. 82, Ic/Bau.

Als Sockelstellungen meldet die Abteilung:

lfd. Nr.	Stellung Einheit	Betonsockel f. Schw. vorh.: im Bau:	Betonsockel f. R.R.H. vorh.: im Bau:	Holzsockel vorh.: im Bau:	Schw.: RRH.
1	Seefeld 1./370 S. 146	vorb.	-	vorb.	-
2	Falkenhage- ner Berge 1./370 S. 150	vorb.	-	vorb.	-
3	Teufels- bruch 1./370 S. 151	vorb.	-	-	2
4	Wandorfer Heide 1./370 S. 154	vorb.	-	vorb.	-
5	Butenheide- 1./370 S. 155	vorb.	-	-	-
6	Pausin S. 87 1./370	-	-	-	1
7	Wansdorf 1./370 S. 88	vorb.	-	vorb.	-
8	Jungferndamm 1./370 S. 89	vorb.	-	-	-
9	Niederneuen- dorf S. 262 1./370	vorb.	-	vorb.	2
10	Radeland 1./370 S. 177	vorb.	-	vorb.	2
11	Mittelheide 1./370 S. 178	vorb.	-	-	2
12	Schwankenkrug 1./370 S. 180	vorb.	-	-	2
13	Gr.-Eichholz 2./370 S. 169	vorb.	-	-	2
14	Jägerhof 2./370 S. 159	vorb.	-	-	-
15	Kladow 2./370 S. 160	vorb.	-	vorb.	2
16	Gatow 2./370 S. 161	vorb.	-	-	-

Abb. 21

lfd. Nr.	Stellung Einheit	Betonsockel f. Schw. vorh.: im Bau:	Betonsockel f. RRH vorh.: im Bau:	Holzsockel Schw. RRH. vorh.: im Bau:
17	Königsweg 2./370 S 164	vorh. -	-	2 -
18	Dallgow 2./370 S 166	vorh. -	-	2 -
19	Havelberg 2./370 S 170	vorh. -	vorh. -	- -
20	Grunewald 2./370 S 171	vorh. -	vorh. -	2 -
21	Pichelsberg 2./370 S 172	vorh. -	vorh. -	- -
22	Weinmeisterhorn 2./370 S 173	vorh. -	vorh. -	2 -
23	Klosterfelde 2./370 S 175	vorh. -	vorh. -	2 -
24	Sakrow 3./370 S 157	vorh. -	vorh. -	- -
25	Krampnitz 3./370 S 158	vorh. -	vorh. -	- -
26	Fahrland 3./370 S 163	vorh. -	vorh. -	- -
27	Golm 3./370 S 278	vorh. -	- -	- -
28	Kathrinholz 3./370 S 279	vorh. -	- -	- -
29	Bornim 3./370 S 281	vorh. -	vorh. -	- -
30	Versuchsfeld 3./370	vorh. -	- -	- -
31	Schlänitzsee 3./370 S 283	vorh. -	vorh. -	- -
32	Uetz 3./370 S 285	vorh. -	vorh. -	- -
33	Satzkorn 3./370 S 286	vorh. -	- -	- -
34	Wublitzsee 3./370 S 287	vorh. -	- -	- -
35	Waldheim 4./370 S 145	vorh. -	- -	- -
36	Wasserturm 4./370 S 147	vorh. -	vorh. -	- -
37	Fredow-Forst 4./370 S. 148	vorh. -	vorh. -	- -

102.
~~29~~ 20

MfD. Nr.	Stellung Einheit	Betonsockel f. Schw.		Betonsockel f. RRH.		Holzsockel	
		vorh.	im Bau; vorges.	vorh.	im Bau; vorges.	Schw.	RRH.
38	Knüppelberge 4./370 S 156	vorh.	-	vorh.	-	-	-
39	Dyrotz 4./370 S 183	-	-	vorges.	-	-	-
40	Zeeslow 4./370 S 186	vorh.	-	-	-	-	-
41	Eierhorst 4./370 S 138	vorh.	-	-	-	-	-
42	Stolpshof 4./370 S 188	vorh.	-	-	-	-	-
43	Markau 4./370 S 189	vorh.	-	vorh.	-	-	-
44	Bredow 4./370 S 190	vorh.	-	vorh.	-	-	-
45	Taubenhorst 4./370 S 192	vorh.	-	vorh.	-	-	-

Darius
Major u. Abteilungskommandeur.

Flakschw- Abt. 808 (o)
Abt. I c/ Bau

O.U., 4.3.45.

103. 92 24
 28
 Flakschw. Regt. (Stab) 82

Eing. 5 - MRZ 1945

Regist. RRH

Bezug: Flakschw. Regt. 82. Abt. Ic/ Bau Az. 63 a v. 22.5.44

Betr.: Meldungen über Sockelstellungen (Termin 5.3.45)

An

Flakschw. Regiment 82
Abt. I c/ Bau

Stellung Einheit	Betonsockel f. Schw. vorh. i. Bau vorges.	Betonsockel f. RRH vorher i. Bau vorg.	Holzsockel Schw. RRH
---------------------	--	---	-------------------------

1./808

Tremsdorf		1	
Wildenbruch	1		

2./808

Cecilienhöhe	1		
Sanssouci	1		(Stellg. unbesetzt)
Geltow	1		
SchwieLOSEE	1		
Lienewitz	1	1	
Potsd. Forst	1		
Beln. Vorstadt	1		
Babelsberg	1		
Michendorf	1		
Wilhelmshorst	1		1
Polizeilager			1

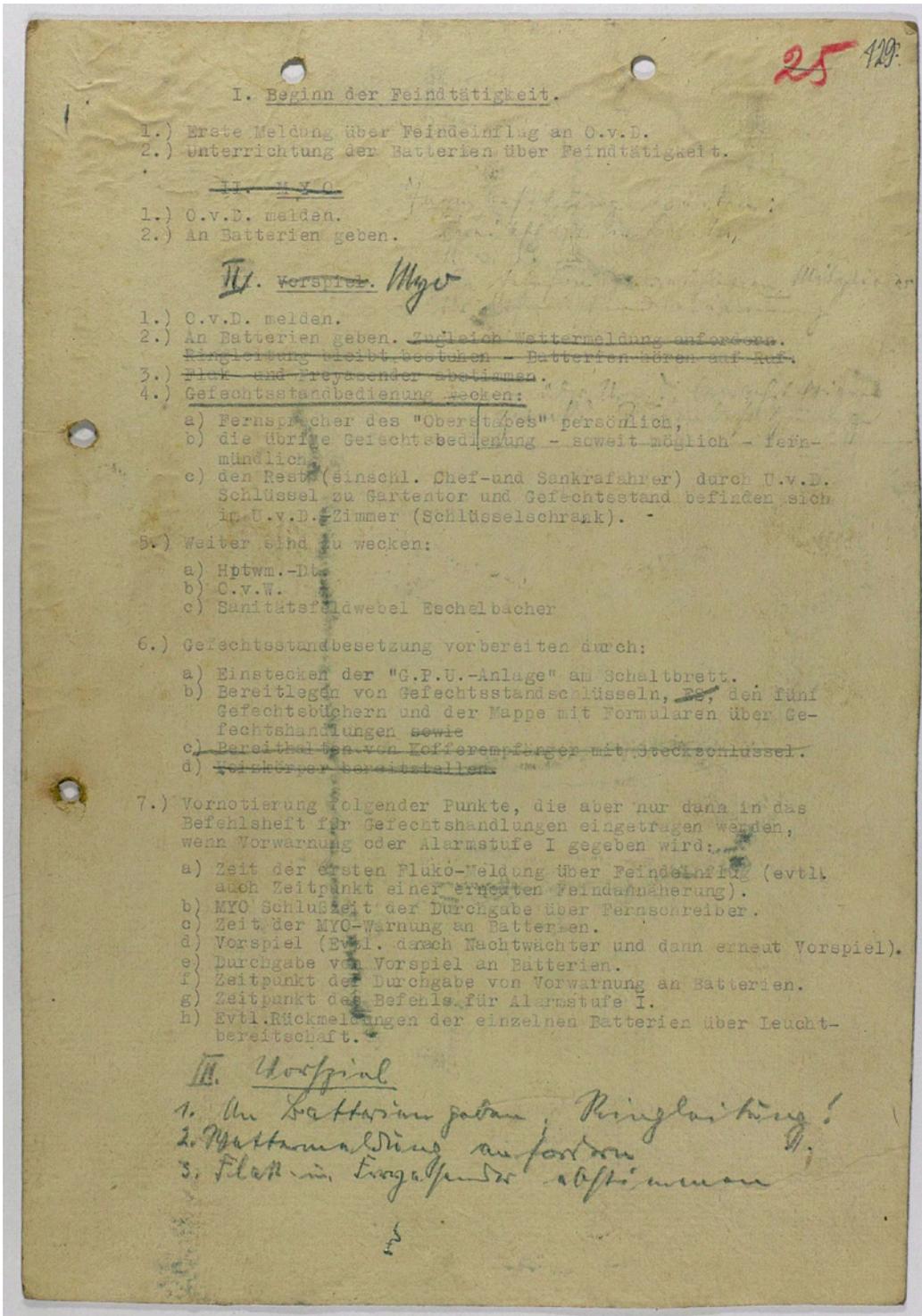
3./808

Jütchendorf	1		1
Genshagen	1		
Ludwigsfelde	1		1

4./808

Rehbrücke	1		
Gröben	1		1
Güterfelde	1		(Stellg. unbesetzt)
Teerofen	1		
Schenkenhorst	1		1
Nöwawes	1		
Saarmund	1		
Bergstücken	1		(Stellg. unbesetzt)

h2
 Hauptmann u. Abteilungs-Kommandeur



I. Beginn der Feindtätigkeit.

- 1.) Erste Meldung über Feindeinflug an O.v.D.
- 2.) Unterrichtung der Batterien über Feindtätigkeit.

II. MYO

- 1.) O.v.D. melden.
- 2.) An Batterien geben.

III. Vorspiel. Myo

- 1.) O.v.D. melden.
- 2.) An Batterien geben. Zugleich Wettermeldung anfordern.
~~Ringleitung basist, besetzen - Batterien hören auf Ruf.~~
- 3.) ~~Flak- und Freyabender abstimmen.~~
- 4.) Gefechtsstandsbedienungs wecken:
 - a) Fernsprecher des "Oberstabes" persönlich,
 - b) die übrige Gefechtsbedienungs - soweit möglich - fernmündlich,
 - c) den Rest (einschl. Chef- und Sankrafahrer) durch U.v.D. Schlüssel zu Gartentor und Gefechtsstand befinden sich im U.v.D.-Zimmer (Schlüsselschrank).
- 5.) Weiter sind zu wecken:
 - a) Hptwm.-Dts
 - b) O.v.W.
 - c) Sanitätsfeldwebel Eschelbacher
- 6.) Gefechtsstandsbesetzung vorbereiten durch:
 - a) Einstecken der "G.P.U.-Anlage" am Schaltbrett.
 - b) Bereitlegen von Gefechtsstandschlüsseln, ~~20~~ den fünf Gefechtsbüchern und der Mappe mit Formularen über Gefechts-handlungen sowie
 - c) Bereitstellen von Lefferempfangern mit Steckschlüssel.
 - d) ~~Leuchtkörper bereitstellen.~~
- 7.) Vornotierung folgender Punkte, die aber nur dann in das Befehlsheft für Gefechts-handlungen eingetragen werden, wenn Vorwarnung oder Alarmstufe I gegeben wird:
 - a) Zeit der ersten Fluko-Meldung über Feindeinflug (evtl. auch Zeitpunkt einer erwarteten Feindannäherung).
 - b) MYO Schlußzeit der Durchgabe über Fernschreiber.
 - c) Zeit der MYO-Warnung an Batterien.
 - d) Vorspiel (Evtl. durch Nachtwächter und dann erneut Vorspiel).
 - e) Durchgabe von Vorspiel an Batterien.
 - f) Zeitpunkt der Durchgabe von Vorwarnung an Batterien.
 - g) Zeitpunkt des Befehls für Alarmstufe I.
 - h) Evtl. Rückmeldungen der einzelnen Batterien über Leuchtbereitschaft.

III. Doppelspiel

1. An Batterien geben, Ringleitung!
2. Wettermeldung anfordern
3. Flak im Trageapparat abstimmen

IV. Vorwarnung.

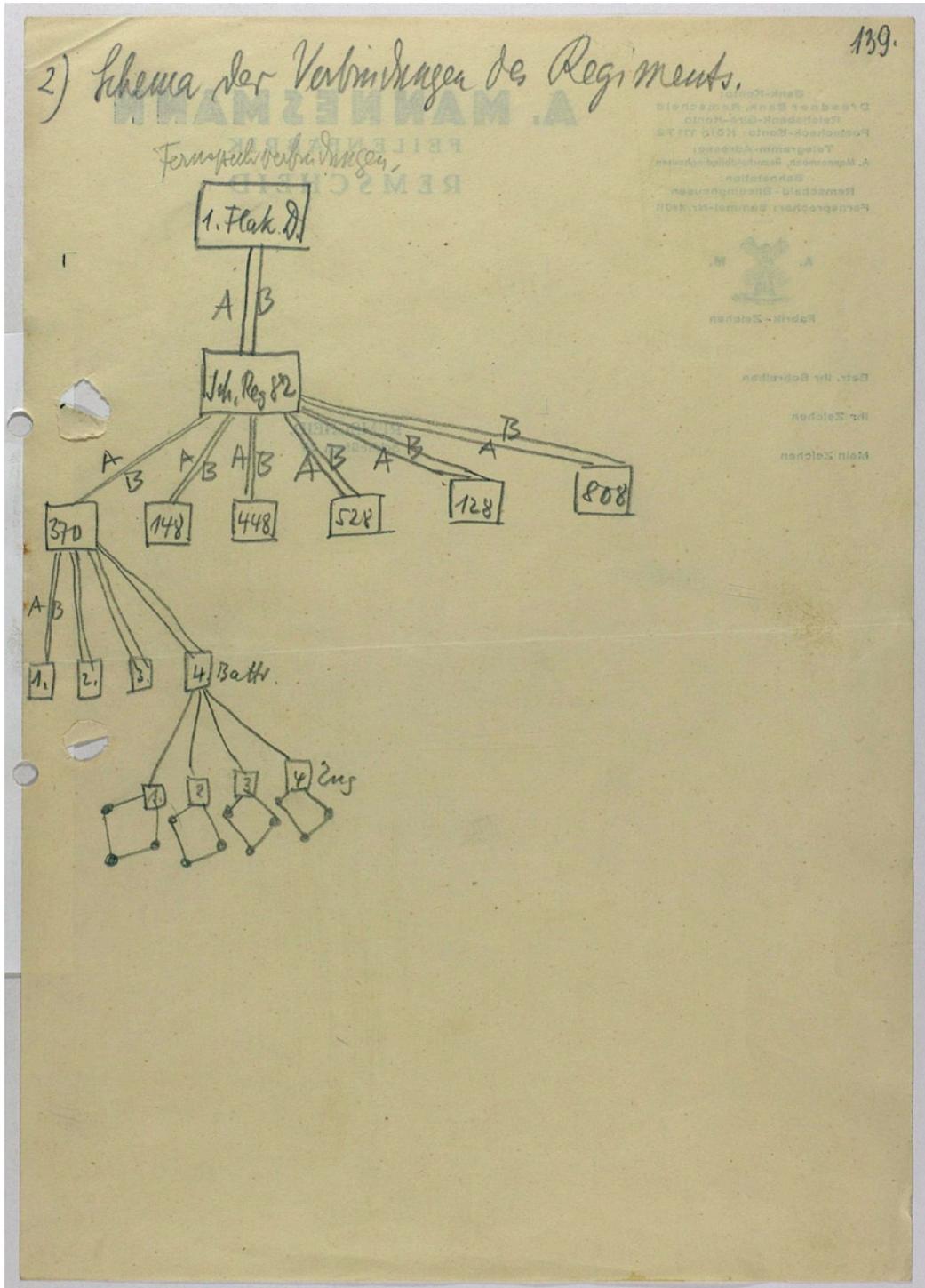
- 1.) Vorwarnung an Batterien und U.v.D.
- 2.) ~~Gefechtsstand mit besetzt werden:~~
 durch Flakhelferin, Flaksender anschließen, Flakfernrohr (Einhorizontieren!) und Kommandeurstuhl herausstellen, Gegensprechanlage einschalten und Handapparate des Kdr. heraushängen lassen.
- 3.) Befehlsheft für Gefechts-handlungen verbleibt vorerst noch in der Flugauswertung und kommt erst dann auf Gefechtsstand, wenn Alarmstufe I gegeben worden ist und die unter III, 7 a - h genannten Eintragungen vorgenommen sind. Ist Befehlsheft aber doch schon auf Gefechtsstand gekommen, dann sind die genannten Angaben auf einem Blatt Papier nachzureichen.

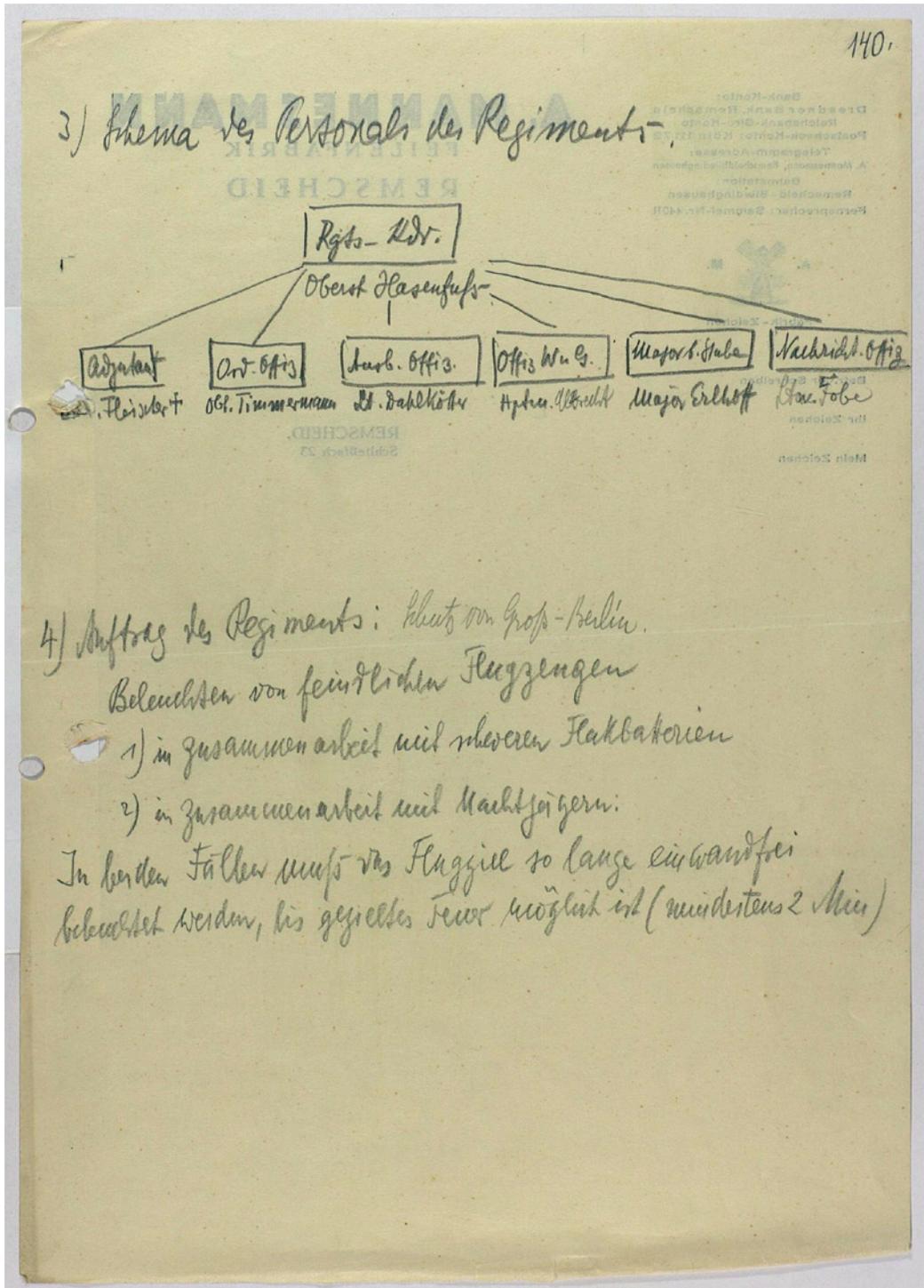
V. Alarmstufe I.

- 1.) Befehl "Alarmstufe I" an Batterien durchgeben.
 - 2.) Rückmeldungen über Leuchtbereitschaft einholen.
 - 3.) Das Befehlsheft für Gefechts-handlungen nach den in der Flugauswertung vorzunehmenden Eintragungen auf den Gefechtsstand bringen.
-) soweit die
) nicht schon vor
) bereits bei Vor-
) warnung besetz-
) ten Gefechts-
) stand aus ge-
) schieht.

VI. Entwarnung.

- 1.) Gefechtsstand abbauen;
 Kofferapparat (einschl. Schlüssel), ES, Heftte Gefechts-handlungen, evtl. verausgabte Taschenlampen, Heizbän zurück in die Flugauswertung!
 Gegensprechanlage ausschalten und hereinstellen!
 Handapparate der Feldfernsprecher hereinhängen,
 Stuhl des Kommandeurs und Flakfernrohr hereinstellen!
 Gefechtsstand abschließen!
- 2.) G.I.U.-Leitung herausziehen.
- 3.) MYO fin an Batterien durchgeben.
- 4.) Später wecken?





141.

5) Einsatz der Abteilung bei feindlichen Einflügen:

Auf der Flugauswertung ^(siehe 12.2.22.) wird laufend das Radio (Leads Berlin) abgehört. Dies gibt für alle die von der 1. Jagd-Division stammende Orientierung über die Lage wieder.

Vorspiel: 21³⁰ Uhr Verbund schnelle Kampfflugzeuge im Anflug auf Nordwestdeutschland

Darauf wird der Leads "Horizont" eingehalten, bis die Flugzeugposten im fächerförmigen Quadrat ausfällt. Der Fernschreiber kommt etwa bei 300 km Entfernung

Geht falls eine Orientierung über die Lage.

Bei Westen der 250-200 km Grenze befiehlt der Abt. Kdr. Vorwarnung für die Funkempfangsgeräte, damit diese in Min. Zeit haben, zum Anbringen. Bei 200-150 km Entfernung befiehlt die 1. Flak-Division, Vorspiel. Dies bedeutet die Beachtung aller Gefechtsstände u. Stellungen, feuerbereit machen der Geschütze mit Rheinwerfer, ferner 5 Min. nach Vorspiel des Bestimmen des Flakradars. Kommt Vorspiel nicht rechtzeitig, so kann der Abt. Kdr. von sich aus Vorwarnung bzw. feuerbereit macht befehlen, da er allein verantwortlich für die rechtzeitige Warnung der Abteilung ist. Sobald die 100-80 km Grenze erreicht ist, wird regelmäßig durch den Abt. Kdr. feuerbereit macht (Marschstufe I) befohlen. Man muss werden in den Rheinwerferstellungen die Menschenräte angesprochen u. die Bedienung darf die Geräte nicht mehr verlassen. Ob geleuchtet werden darf, hängt davon ab, ob das Regiment von der 1. Flak Div feuerbereitschaft erhält (Wetterlage). Sobald feuerbereitschaft an die Abt. gegeben ist, wird dem Befehl auf dem Drahtwege an die Rheinwerferstellungen weitergegeben, jeder Rheinwerfer darf nun mit dem Leuchten beginnen, sobald der Rheinwerfer mittels FuMG oder RRT in Flugzeug geortet hat.

133

Batterie: *Barak*
 Scheinwerfer: *Pravara* *Bancenne o Sol*, den *13*

Gefechtsmeldung - Leuchtübung*)

für die Nacht vom *8. bis 10. März* zum *20. 21. 22.*
 (Aufschreibungen am Scheinwerfer)

Anflug	Zeit	Flugrichtung	Seitenwert <small>in Grad</small>		Höhenwert <small>in Grad</small>		Leuchtfähigkeit**)
			Licht auf	Abblenden	Licht auf	Abblenden	
<i>Karst</i>	<i>Sperr</i>	<i>Karst abwärts</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>g</i>
		<i>Wald</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>g</i>

Zielwege: *Kyren*
Alten

*) Nichtzutreffendes streichen.
 **) g = gesucht
 e = erfährt
 ü = übernommen
 (Angabe, von wem)
Kein

Aufschreiber: *Opfermann* Schw.-Führer: *H. C.*

S 265 Din A 4 Heidelberg-Druckerei GmbH. Bln. IV. 43.

Abb. 31

Stichworte des Flaksenders:

„Fenster auf“ Leuchterlaubnis

„Fenster schließen“ Leuchterverbot

„Leichttuch“ Anstrahlen der Wolkendecke von oben mit Hilfe von Beleuchterflugzeugen.

„Mattscheibe“ Aufhellen von Dunst- u. Nebelschichten mit 10° Erhöhung und Streulicht.

„Gardine Berta“ Schw. Dredow u. Zeestow 4.1370°, leuchten parallel und mit niedrigstem Zielhöhenwinkel in Richtung 6400

„Gardine Anton; Cäsar; Dora“ Entsprechend Leuchten in den Räumen 148, 808 u. 448

„Gardine Mosquito Mitte“ 1 Schw. im Raum der Abl. 148° leuchtet senkrecht.

„Leuchtgranate Berlin“ Navigationsschiessen mit 2 Leuchtgranaten aus den K. Baltr. Muggelheim, Drewitz und Schönerlinde

„Salomander“ Feuerfrei in allen Höhen für alle Waffen.

„Feuerschlucker“ Feuerfrei f. alle Waffen bis zur angegeb. Höhe.

„Diana“ Feuerverbot für alle Baltr. Jagd frei.

„Diana Uhu“ Feuerverbot für schwere Flak. Leuchterlaubnis.

„Bremse“ Grundsätzlich Feuerverbot, jedoch Feuerfrei auf einwandfrei erkannte Feindziele

„Hornisse“ Mit Tiefangriff ist zu rechnen.

„Zugvogel“ Feuerverbot unter 3000m. bei Rückflügen.

„Havelstrasse Nord“ Als Navigationshilfe für die Nachtjäger leuchten Schw. Rodejand 1.1370, Dallgow 2.1370 u. Wublitzsee 3.1370 mit 45° und 4550

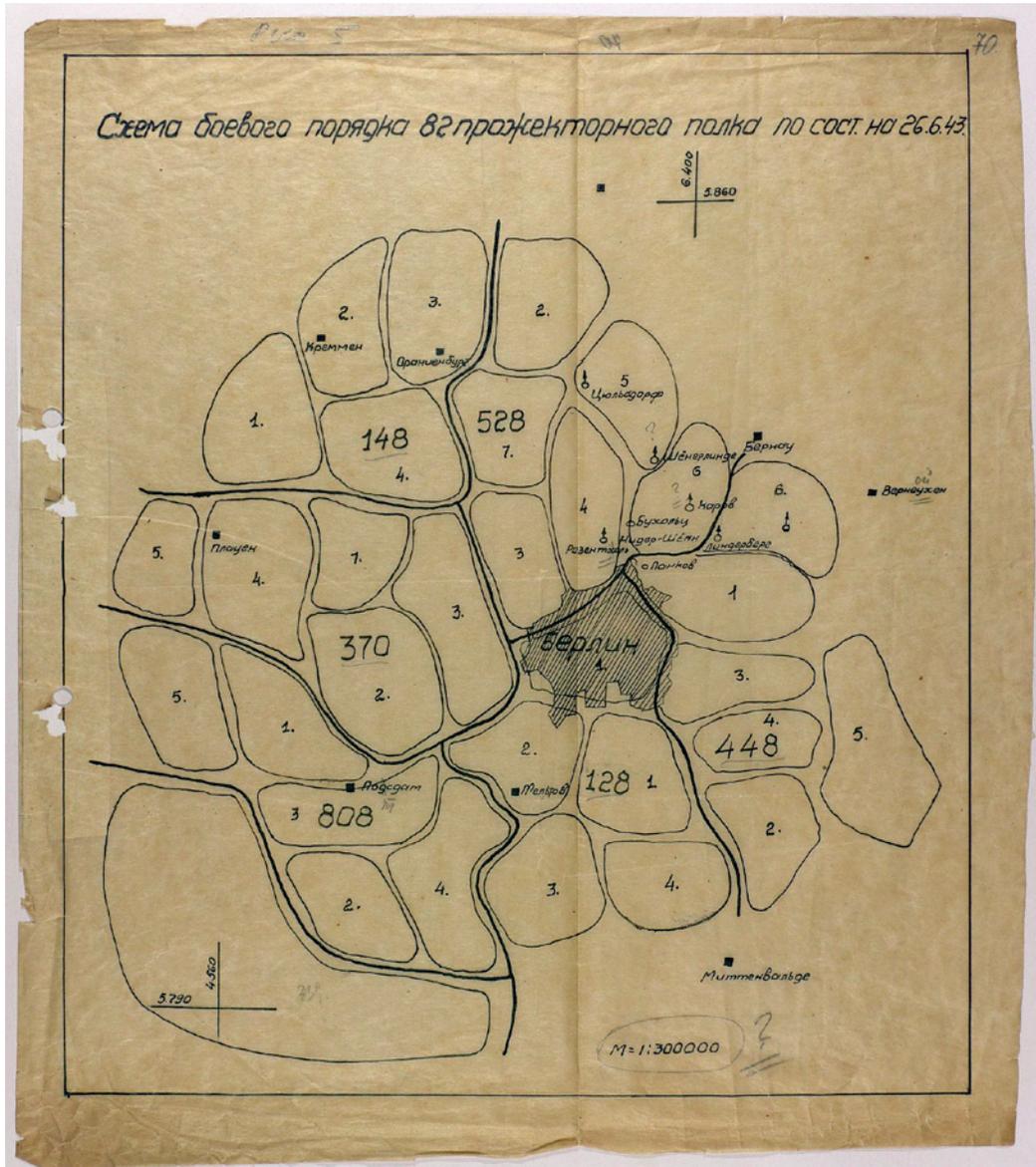
„Havelstrasse Süd“ Als Navigationshilfe für die Nachtjäger leuchten Schw. Uetz 3. Baltr, Königsweg u. Klosterfelde 2. Baltr. mit 45° und 4660 - bzw. 4630 - bzw. 4560.

„Scheinwerferstraße Spree“ Als Navigationshilfe für die Nachtjäger leuchten Schw. Falkenhagener Berge 1.1370, Karolinenhöhe, Kladow 2.1370 und Sacrow 3.1370, mit 30° und 3300

„Sternflug“ Feuerverbot für Zielhöhen v. 2000-8000 m.

„Magnet“ Beginn des Schiessens eigener Leuchtszeichen. (7) Nudow, (8) Kezlin, (10) Pausin, (11) Tremmen.]

„Bulldogge“ Geschlossener Einsatz deutscher Zerstörer bei Tagesangriffen.



Verteilung der Flakscheinwerfereinheiten im Großraum Berlin am 26.06.1943 (sowjetische Kopie). Interessant ist die geografische Darstellung der Stadt Berlin, die sich auf den Stadtkern beschränkt. Eine vergleichbare Skizze nutzte Oertel 2012, S. 19, löste damit den Bezirk Spandau aus dem Stadtverband und verlor den Überblick über die Einrichtungen im Süden von V500.

Abb. 33



Einsatzfoto, private Doppelbelichtung. Da die Einheiten auf dem freien Feld agierten, ihre Unterkünfte aber dort nicht angesiedelt waren, wurde des Nachts auch schon mal zur Stellung geradelt (links). Die scheinbare Großbatterie von Flakscheinwerfern entstand allerdings durch Manipulation: Anders sind die dunklen Schatten über den Scheinwerfern nicht zu erklären. Hier hat also der Fotograf oder die Person, die das Bild ausbelichtet hat, vermutlich ohne Auftrag und privat Propaganda betrieben, indem die örtlichen Verhältnisse doch deutlich imposanter dargestellt worden sind, als sie es waren: Tatsächlich existierte nur eine Reihe von Scheinwerfern, die zweite entstand durch Duplikation bei der Ausbelichtung (siehe S. 47).

Strom (12-15 KW) erhielten die elektrisch betriebenen Scheinwerfer von benzin- oder dieselgetriebenen Generatoren, die entweder, wie die Scheinwerfer, auch mit Protzen, oder aber auf LKWs angeliefert wurden.



Übungsaufnahme 1937. Foto und Postkarte zu Propagandazwecken.
Gerade noch zu erkennen die Tarnlackierung des Scheinwerfers für seinen „Tag-Nicht-einsatz“.

Abb. 3536



Alltag, tagsüber; Privataufnahmen.

Deutlich auszumachen die zu Tarnungszwecken ausgerollten Bambusmatten oben sowie die Holzverschläge um den Scheinwerfer unten. Häufig waren die Scheinwerfer tagsüber zusätzlich mit textilen Hauben abgedeckt.



Propaganda, nächtens aufgezeichnet! Oben gut zu erkennen die Tarnlackierung des Scheinwerfers für seinen „Tag-Nichteinsatz“.

Die Kennzeichnung „Großdeutsches Reich“ auf Briefmarken erfolgte erst ab dem 24.10.1943 (Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Briefmarken-Jahrgang_1943_der_Deutschen_Reichspost); die Marke mit dem Flakscheinwerfer unten erschien am 11.03.1944 (https://de.wikipedia.org/wiki/Briefmarken-Jahrgang_1944_der_Deutschen_Reichspost).

Abb. 39



Privataufnahme vor einer mit Reisig und Gestrüpp getarnten Flakscheinwerferstellung. Dass der Soldat auf der Fotografie im Verhältnis zu seiner militärischen Aufgabe mit seinem eigenen Bewegungsmuster und dessen Bedingungen aus performativen, nämlich fließbandähnlichen, industriell ausgeprägten Handlungen – vom Fotograf und ihm selbst kaum registriert – als „Leistungsträger“ ebenfalls zur Tarnung des Scheins beiträgt, kennzeichnet im Nachhinein den Zynismus jeglicher Form von militärischer Täuschung: Jeder Soldat ist nun genau so viel wert, wie die Tarnung, die ihm sein Kommando zur Verfügung stellt. Die eigene Tarnung genügt bestenfalls der Tarnung des Geräts, das er bedient. Nur Scharfschützen bildeten davon eine Ausnahme, sie waren auf sich selbst gestellt.



Privataufnahme. Schachspielende Soldaten vor einer Flakscheinwerferstellung bei Romagny in der Normandie, Frankreich.

Tagsüber war nicht viel zu tun: Die Leistungsträger genossen offenbar vorerst ihre taktische Unsichtbarkeit. Im Hintergrund die demontierte Protze des Scheinwerfers (siehe nächste Seite) und eine Abdeckung: Es scheint, als hätte der Krieg nur zu bestimmten Tageszeiten stattgefunden.

Dieser Eindruck kann häufig dann entstehen, wenn Privatfotos vorliegen. Diese zeichnen ein vollständig anderes Bild vom Krieg, als es in offiziellen oder propagandistischen Medien vermittelt wird. Es ist direkter, naiver, dokumentarischer und häufig auch unverstellter. Seine Historizität ist allerdings auch genau deswegen meist sehr knapp bemessen.

Abb. 41



Die Aufnahme zeigt, was nur Propagandisten interessiert: Die Installation eines Flakscheinwerfers am Tag. Die Wichtigtuerei, die mit vergleichbaren Unternehmungen auch heute populistisch verbunden ist, hat aber nichts zu tun mit der Gefährdung jener, die das Gerät nachts betreiben mussten: Jene Form der Wichtigtuerei diente immerschon einer Darstellung scheinbarer „Problemlosigkeit“.

Die eigentlichen Probleme stellten sich erst nachts ein, wenn die Propaganda diese nicht „sah“ bzw. das Unbesehene untitulierte ignorieren und als statisches Ereignis abhandeln konnte.

Wenn man weiß, dass die Flakscheinwerfereinheiten um Berlin in den letzten beiden Kriegsjahren vor allem von Gymnasiasten betrieben wurden, macht die Propaganda dafür durchaus Sinn: Nämlich jene zu rekrutieren, die überhaupt noch nach Sinn suchen. Den kämpfenden Einheiten dürfte der nach Stalingrad (1942/43) wenigstens zweifelhaft erschienen sein.



Privataufnahme eines sehr gut erhaltenen Exemplars eines 200 cm Scheinwerfers mit Protze, den ein finnischer Bauer nach dem Abzug der deutschen Einheiten jahrelang in seiner Scheune versteckt hatte. Ausstellungsstück.

Die Geräte liefen mit Gleichstrom.

Im Luftwaffenmuseum Gatow, dem militärhistorischen Museum der Bundeswehr, befindet sich ein vergleichbares Exemplar: http://www.fahrzeuge-der-wehrmacht.de/Artikel/Gatow_2011.html



Abb. 44



Entwurf: Otto Sander-Herweg (1880–??) Deutsches Propaganda Atelier;
Berlin, 1940. Siehe besonders: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/558/7/fleischer-bomber.pdf> (Zugriff am 10.03.2020).



Privater PKW (DKW F8 Cabrio) mit einer *Bosch Tarnvorrichtung RL 3*, Schlitzdeckeln für die Scheinwerfer. Siehe auch: <http://www.fahrzeuge-der-wehrmacht.de/Artikel/Beleuchtung.html> (Zugriff am 09.03.2020). Im Gegensatz zu dem allein durch die Flakscheinwerfer-Abteilung 370 (o) mit 44 bis 45 Flakscheinwerferstellungen erzeugten Lichtfeld westlich von Berlin (ca. 18 x 22 km, das entspricht etwa 400 km² und einem durchschnittlichen Abstand zwischen den Scheinwerferstellungen von ca. 9 km) herrschte ansonsten strengste Verdunkelungspflicht. Das betraf nicht nur die Städte und Siedlungen, sondern ebenso alle Fahrzeuge – also auch private. Die Aufnahme wurde vor einer Militärbaracke gemacht.

Das 15-cm-Raketen-Scheinsignal-Geschoß (R-Ss-Ges)

Auf deutscher Seite versuchte man die Methode der „Christbaum“-Markierung noch auf eine andere Weise auszunutzen. Man kam auf die Idee, diese Zielmarkierung selbst vorzunehmen, die „Christbäume“ aber weit vor dem eigentlichen Ziel in unbewohntem Gebiet zu setzen. Hierzu entwickelte man eine Rakete, aus welcher, in einer vorher eingestellten Höhe, Leuchtkörper ausgestoßen wurden, die die gleichen Farben und die gleiche Leuchtkraft wie die der Alliierten hatten.

Wenn also die von der Westverteidigung gemeldeten Bomberströme anfliegen, wollte man weit vor dem Zielgebiet die „Pfadfinder“-Flugzeuge vorbeifliegen lassen und vor dem Anrollen der Bomberwellen diese Raketen in die Luft schießen und auf die gleiche Weise ein falsches Ziel markieren, über welchem dann die Bomber ihre Last abwerfen sollten.

Die Idee mit dem für diese Zwecke entwickelten 15-cm-Raketen-Scheinsignal-Geschoß war zwar hervorragend, aber sie hatte einen großen Haken. Wie vorher schon ausgeführt wurde, wurde bei den Alliierten die Farbe willkürlich bei jedem Angriff geändert und den Bomberbesatzungen bekanntgegeben. Zwar standen auf deutscher Seite Raketen mit den entsprechenden Farben zur Verfügung - aber woher wollte man wissen, welche bei dem jeweiligen Angriff verwendet wurde?

Übrigens wurde die gleiche Methode der Irreführung (nach englischen Quellen) auf deutscher Seite mit der Luftmarkierungsbombe „Mark 50 Luft“ angewandt, die aus deutschen Flugzeugen über einem falschen Ziel abgeworfen wurde.

Die vorher geäußerten Zweifel über die Wirksamkeit der Täuschung können nur als theoretisch angesehen werden. In Wirklichkeit ist es, nach britischen Quellen, in vielen Fällen gelungen, mit der Markierung von falschen Zielen die alliierten Bomberbesatzungen hereinzulegen.

Als besonders krasses Beispiel wird aufgeführt, daß 645 Bomber, die in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1944 Magdeburg angreifen sollten, auf die Täuschung hereingefallen

sind und ihre Bombenlast im freien Gelände weit vor der Stadt abgeladen haben. Den Irrtum habe man bemerkt, als man am Tage danach die Wirkung der abgeworfenen Bomben fotografieren wollte und statt dessen die Einschläge in freier Natur sah.¹ Auch in vielen anderen Fällen konnte man erst an den nächsten Tagen feststellen, daß man wieder hereingefallen war. Erklärt wurde dieser Irrtum damit, daß man aus größerer Entfernung keinen Unterschied zur eigenen Zielmarkierung habe feststellen können.

Beschreibung des 15-cm-R-Ss-Ges

Die Rakete bestand aus dem eigentlichen Geschoß, dem Antriebskörper (Motor) und dem Teil mit den Stabilisierungsflossen.

Das Geschoß bestand aus einer Hartpappenhülle, die vorn offen und hinten mit einem Metalibodenstück versehen war, in welches der Antriebskörper eingeschraubt war. In diesem Bodenstück war ferner noch die Ausstoßladung und der elektrische Zeitzünder für diese untergebracht.

In diese 1 m lange Geschoßhülle war von vorn ein Behälter, ebenfalls aus starker Hartpappe, mit 2 Bündeln zu je 5 Leuchtkörpern (Kerzen) eingeführt und mit einer ballistischen Haube aus Metall verschlossen. Diese Haube und die Böden der Leuchtkörper waren mit der jeweiligen Farbe des Leuchtsatzes gekennzeichnet. Die Leuchtkörper hatten eine Länge von 20 cm und einen Durchmesser von 3,7 cm.

Der Antriebskörper bestand aus einer Metallhülle, in welcher 7 Pulvertreibsätze zu je rund 1000 g untergebracht waren. Im konisch verlaufenden Ende, mit der Gasaustrittsdüse als Abschluß, war die elektrische Zündung für den Raketenantrieb untergebracht. An der Außenwand des Endstücks waren 6 Stabilisierungsflügel angebracht. Ein Zweipolstecker für die elektrische Zündung wurde an einem Kabel herausgeleitet. Vor dem Gebrauch der Rakete und für den Transport war er hinten so eingeführt, daß er die Düse verschloß.

¹ Diese Darstellung ist euphemistisch, denn der Bombenabwurf erfolgte zwar außerhalb Magedburgs, aber leider über besiedeltem Gebiet. Das widerspricht der obigen Behauptung, der Abwurf sei über „freiem Gelände“ erfolgt. Siehe <http://f15919.nexusboard.de/t595f3-Januar-RAF-Nachtangriff-MD.html> (Zugriff am 06.03.2020).

Das Abschlußgestell bestand aus einer einfachen Konstruktion aus Holzlatten. Auf dem Bodenrost war hinten die Abschlußrampe zur Aufnahme der Rakete und vorn eine ebenfalls bewegliche Zweibeinstütze eingelagert.

Zum Abschluß wurde die Arretierung gelöst und die vordere Stütze soweit nach vorn gezogen, bis die Rakete fast waagrecht von vorn in die tiefer liegenden Führungen für die Flügel soweit eingeschoben werden konnte, bis sie etwa 20 cm vor dem Ende ansetzte. Dann wurde die Stütze hochgeschoben und wieder arretiert, so daß nun die Rakete in einem Winkel von 75 Grad senkrecht stand [?].

Jetzt wurden die Stecker für den Treibladungszünder (hinten) und den Ausstoßladungszünder (im zweiten Drittel) in die miteinander verbundenen entsprechenden Buchsen am Abschlußgestell gesteckt, die über eine Leitung mit dem Stromerzeuger verbunden waren.

Beim Einschalten des Stromkreises wurden beide Zünder gleichzeitig gezündet, der Raketenantrieb der Treibladung schleuderte die Rakete aus dem Gestell, nach Erreichen der vorher bestimmten Höhe zündete der Zeitzünder die Ausstoßladung für die Leuchtkörper, wonach diese nach dem Ansprechen der Anfeuerung sich von dem Behälter lösten und mit einem grellen Schein in der jeweiligen Farbe langsam zu Boden fielen.

Nachdem nun vier dieser Raketen abgeschossen waren, sollten diese ein Rechteck über dem falschen Zielgebiet markieren. Dieselben Raketen sollten [?] auch dazu verwandt worden sein, um bei starkem Nebel die eigenen Flugplätze für die vom Einsatz zurückkehrenden Flugzeuge zu markieren.

Vollständig und unverändert zitiert aus:

Waffen Revue 93. Schäßbisch Hall 1994, S. 158 ff; (Waffen-Lexikon 2040-100-1).

Die Berichte in der vierteljährlich erschienenen Zeitschrift sind allerdings unter Vorbehalt zu rezipieren, da in ihnen grundsätzlich auf konkrete Quellenangaben verzichtet wurde. Überdies sind sie deutlich tendenziös.

Bildnachweise:

Abb. 1, Titelblatt:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 17,6 %

Abb. 2, S. 9:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 17,6 %

Abb. 3, S. 10:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 45 %

Abb. 4, S. 11:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 45 %

Abb. 5, S. 12:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 45 %

Abb. 6, S. 13:

Google-Earth, 52.474039° N, 13.405170° O; 1943.

Abb. 7, S. 14:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 90 %

Abb. 8, S. 15:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 100 %

Abb. 9, S. 16:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 17,6 %

Abb. 10, S. 17:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 45 %

Abb. 11, S. 18:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 60 %

Abb. 12, S. 19:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 100 %

Abb. 13, S. 20:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 60 %

Abb. 14, S. 21:

Quelle: <https://geobroker.geobasis-bb.de/> M 1: 10 000, Abbildung mit 45 %

Abb. 15, S. 23:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 16, S. 24:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 17, S. 25:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 18, S. 26:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 19, S. 27:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 20, S. 29:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 21, S. 30:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 22., S. 31:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 23, S. 32:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 24, S. 33:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 25, S. 34:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 26, S. 35:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 27, S. 36:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 28, S. 37:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 29, S. 38:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 30, S. 39:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 31, S. 40:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 32, S. 41:

<https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1372-akte-577-bersetzung-der-brosch-re-flakabwehr-in-berlin-ins-russische-skizzen-und-material-z#page/208/mode/inspect/zoom/4> (Zugriff am 05.03.2020).

Abb. 33, S. 42: Privatbesitz (Abbildung mit 145% vergrößert).

Abb. 34, S. 43: Privatbesitz

Abb. 35/36, S. 44: Privatbesitz

Abb. 37/38, S. 45: Privatbesitz; Abb. 40 in Originalgröße.

Abb. 39, S. 46: Privatbesitz (Abbildung mit 140% vergrößert).

Abb. 40, S. 47: Privatbesitz (Abbildung mit 155% vergrößert).

Abb. 41, S. 48: Bundesarchiv:

https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv_Bild_146-1977-091-13A,_Scheinwerfer_zur_Fliegerabwehr.jpg

Abb. 42/43, S. 49:

Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Scheinwerfer#Milit%C3%A4rische_Anwendung_von_Scheinwerfern (Zugriff am 06.03.2020) und: https://de.wikipedia.org/wiki/Scheinwerfer#/media/Datei:Wehrmachts-Flak-Scheinwerfer_1.jpg_-_2.jpg.

Abb. 44, S. 50: Mit freundlicher Genehmigung des Imperial War Museums, London.

<https://www.iwm.org.uk/collections/item/object/41103>

Abb. 45, S. 51: Privatbesitz (Abbildung mit 225% vergrößert).

© Martin Conrath 2020

Herzlichen Dank an die LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg) <https://geobroker.geobasis-bb.de/>, das Imperial War Museum, London <https://www.iwm.org.uk/collections> sowie das Bundesarchiv Koblenz <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Home/home.html>

Die Supplemente zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheinen seit März 2011 in loser Folge digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegen dem Creative Commons Konzept (Typ by-nc-sa), d.h. sie dürfen verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autor des verwendeten Originaltexts genannt wird. Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Urhebers.

Herausgeber: Martin Conrath, Berlin (MC)

Kontakt: mc@mc-mk.de

Die Hefte sind gesetzt aus der Myriad Pro und der Sabon.

Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin.

Das Ausgabeformat entspricht den ursprünglichen Stix'schen Heften. Es ist herstellbar, wenn ein Din-A4-Ausdruck des vorliegenden PDFs oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.

02.-03.2020

